Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

46. Jahrg. Scottdale, Pa., 3. Januar 1923. No. 1.

— Ein gnadenreiches und glückliches neues Jahr wünschen allen Lesern nah und fern und allen Mitarbeitern

Die Editoren und das Druckerpersonal.

* * *

Vorüber — hinüber!

* * *

Vorüber ist das alte Jahr! —
Ob's fröhlich dir, ob's traurig war,
Ob du geweint, ob du gelacht,
Ob du geschlummert, ob gewacht,
Ob du die Zeit genützet hast,
Oder vergeudet und verprasst,
Das Jahr, das einst so lang dir schien,
Vorüber rauscht' es, hin ist hin;
Vorüber, vorüber!

Und doch, das Jahr, das du erlebt,
Und was du drin gewirkt, erstrebt,
Der Schweiß von deinem Angesicht,
Die heilge Arbeit deiner Pflicht,
Dein Ringen mit des Lebens Not,
Dein Stillesein in deinem Gott,
Was dein an Schmerz und Freude war,
Du nimmst es mit ins neue Jahr
Hinüber, hinüber!

Die Stunde kommt, vielleicht schon bald,
Ob jugendfrisch du bist, ob alt,
Wo mehr noch wird vorüber sein
Als dieses flüchtge Jahr allein,
Wo dir im Tod das Auge bricht,
Dein Mund den letzten Seufzer spricht,
Wo einmal noch, eh du ziehst fort,
Durch deine Seele tönt das Wort:
Vorüber, vorüber!

Und dann auch gibt, was du gelebt,
Was du getan, was du erstrebt,
Was du geglaubt, was du gesollt,
Was du gekämpft, was du gewollt,
Dir unabweislich das Geleit
Hinüber in die Ewigkeit.
O denke dran bei jedem Schritt:
Was hier du lebst, es gehet mit
Hinüber, hinüber!

* * * * *

— Mit dieser Nummer der Rundschau treten wir ein in das neue Jahr. Ein Jahr der Arbeit und des Kampfes liegt hinter uns und wir wissen, es wird im kommenden Jahr nicht anders sein. Der Feind ist stark und gewinnt, wie es scheint, immer mehr Einfluß, auch in den Reihen derer, die sich Christen nennen. Die Zeiten werden immer schwerer und besonders, wenn wir nach Europa schauen, will es uns bange werden, was mag dieses kommende Jahr bringen? Eins ist sicher, wir werden alle dem Ende einen Schritt näher kommen, viele von uns, die in das neue Jahr eintreten, werden es nicht mehr vollenden und die Zeit wird ernster und dunkler werden.

Da mag uns wohl das Herz schwer werden, wenn wir uns alles vor Augen führen, was das Jahr bringen mag, aber doch können wir getrost sein, denn wir haben einen Gott, der da hilft und einen Herrn, Herrn, der vom Tode errettet. Hat Er uns durch das verflossene Jahr mit unermüdlicher Liebe und Geduld getragen, so will Er uns auch weiter tragen und wenn wir uns Ihm anvertrauen, dann wird Er uns nie verlassen. Aber wie sehr sind wir geneigt, auf das zu schauen, was vor Augen ist und alles an unserer Kraft zu prüfen und auf uns selber zu vertrauen. Da werden wir gewiß zuschanden werden, denn es ist keine Hülfe als nur bei dem lebendigen Gott. Auch in unserer Arbeit, die, ob sie wohl nicht so schwer aussieht, doch reich ist an Kämpfen und Schwierigkeiten und an Versuchungen aller Art, wollen wir allein auf den Herrn vertrauen und mit Ihm in das neue Jahr treten, denn wir alle können nichts tun in eigener Kraft, das vor Gott irgendwelchen Wert hat. Möge der Herr uns allezeit führen und leiten, daß wir in allem Seinen heiligen Willen erkennen und befolgen können. Man ist oft geneigt, ein Blatt so zu leiten, wie es den Lesern gefällt und da kommt man oft in Gefahr, etwas zu tun, das Gott nicht haben will, denn nicht alles, was den Menschen gefällt, ist Gott gefällig. So bitten wir auch in diesem Jahr um die Fürbitte der Leser und die treue Mitarbeit aller derer, die mit dem Blatt verbunden sind, besonders der Korrespondenten, daß unser Blatt im neuen Jahr ein Wegweiser zur himmlischen Heimat und ein treuer Freund und Berater der Leser sein möge und vor allem, daß der Herr es segnen kann auf seiner wöchentlichen Reise.

Im Vertrauen auf des Herrn Durchhilfe treten wir getrost den neuen Jahreslauf an und was auch kommen mag, wir wollen dem Herrn unbedingt vertrauen, dann kann es nicht fehlen, daß Er alles wohl hinausführen wird, wenn es auch dann durch schwere Stunden geht. Wir herrliches, leichtes Leben führen sollen, sind nicht dazu berufen, daß wir hier ein sondern daß wir den Kampf des Glaubens kämpfen sollen und daß wir durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen sollen. Wenn wir uns das täglich vorhalten, dann können wir uns auch die rechte Waffenrüstung geben lassen, womit wir denn auch den Sieg erringen werden, wenn wir auf den Herrn vertrauen und nicht auf uns.

Ein jeder von uns hat einen besonderen Gang zu gehen, einen besonderen Kampf zu kämpfen, besondere Schwierigkeiten zu überwinden, aber unser Ziel ist dasselbe, Jesus Christus und Ihn allein, es mag gehen, wie es will. So lasset uns gegenseitig Handreichung tun und aufmuntern und einander erfreuen, aber hüten wir uns alle, das Gegenteil zu tun, es wird uns einst bitter leid werden. Wenn wir durch schwere Trübsale zu gehen haben, dann ist es tröstlich, zu wissen, es beten Kinder Gottes für uns, sie stehen uns zur Seite in den schweren Stunden, da ist es leichter. Aber über alles tröstlich kann es uns sein, zu wissen, der Herr Jesus Christus, der uns erkauft hat, Er bittet für uns beim Vater, daß unser Glaube nicht schwach werde und wenn wir einen solchen Fürsprecher haben, dann sollte uns nicht bange sein, Er wird hindurchhelfen. So soll also unsere Losung für das neue Jahre sein: Im Vertrauen auf den Herrn Jesum unverzagt weiterkämpfen und leiden für Ihn zu Seiner Ehre und zum Besten der Seinen. Möge der Herr uns alle segnen und zum Segen setzen.

* * *

Es mag manchem Leser oder Korr. scheinen, wir lassen seinen Brief zu lange liegen, ehe wir ihn bringen. Zur Erklärung muß ich Folgendes sagen: Wir drukken hier so viele Blätter, daß wir schon eine volle Woche und mehr im Voraus fertig haben müssen, was ins Blatt soll, als das Datum zeigt. Also was in dieser Nummer, die das Datum vom 3. Januar hat, ist, war alles hier in der Office am 26. Dezember. Was am 27. kam, konnte schon nicht mehr aufgenommen werden. Daher sind auch in dieser Nummer noch die vielen Weihnachtswünsche, die schon in der vorigen Nummer hätten sein sollen, aber nicht früh genug hier waren. Wenn dann noch sehr viel da ist, kann es auch noch nicht gleich alles ge-

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von der Mennonitischen Publikationsbehörde, Scottdale, Pa.
Wilhelm Winsinger, Editor.
Hermann H. Neufeld, Hilfseditor.
Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland und Rußland $1.50
Für Rundschau und Jugendfreund zusammen
Für Amerika $1.50
Für Deutschland und Rußland $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Wm. Winsinger, Editor
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter

bracht werden. Oft können wir nur das noch aufnehmen, was am Montag in der Woche vorher hier war, das wäre also in diesem Falle am 25. gewesen. Da wir aber hier auch wenigstens den ersten Weihnachtstag feiern, nahmen wir auch noch das, was am Dienstag kam. Ganz besonders eilige Sachen könnten wir noch bis Donnerstag vormittag einschieben, das geht aber nur ausnahmsweise. Also bitte nicht die Geduld verlieren, wenn es nicht gleich kommt. Wir müssen immer voraus arbeiten, beim Jugendfreund noch mehr.

* * * * *

— Im Publikationshaus ging die traurige Nachricht ein, daß Br. Paul Kauffman, den bekannten Editor des „Gospel Herald" und Präsidenten von Goshen College, in Goshen, Ind. beim Schlittschuhlaufen ertrunken sei. Der Vater war zur Zeit des Unglücksfalles in Iowa auf einer Bibelkonferenz und wurde schnell benachrichtigt. Die Nachricht wirkte hier im Publikationshaus sehr erschütternd. Wir möchten hiermit der so plötzlich in tiefste Trauer versetzten Familie unsere herzlichste Teilnahme aussprechen. Möge der Herr ihnen Kraft und Trost sein.

— Das Wochenblatt „Unser Besucher" von Mt. Lake, Minn. hat mit dem Ende des Jahres sein Erscheinen eingestellt, doch wird in dem wöchentlichen Blatt „Mountain Lake View" fortan eine Seite in deutscher Sprache sein, wo die wichtigsten Nachrichten für die deutschen Leser sind. Diese Aenderung war nötig nach den Ausführungen von Br. Töws, dem Editor vom „Besucher", aber für manche Leser wird das Einstellen des „Besucher" doch schade sein. Wir wünschen auch weiterhin des Herrn Segen und viel Erfolg.

Sichere Reise.

Psalm 121. Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen; und der dich behütet, schläft nicht. Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht. Der Herr behütet dich; Der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand, daß dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts. Der Herr behüte dich vor allem Uebel, Er behüte deine Seele; der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.

Nach Hilfe schaut der Dichter aus, den wir uns denken müssen als einen aus der babylonischen Gefangenschaft nach der Heimat durch die große Wüste Reisenden. Hinweg von der trostlosen Oede der Sandwüste, in der ihn allerlei Gefahren bedrohen, ein Irregehen und Verschmachten vor Durst, ein Ueberfall von Räubern oder wilden Tieren, wo ihn die Skelette der zugrunde gegangenen Reisenden vor ihm am Wege erinnern, was auch ihm bevorstehen kann, hinweg von dem allem wendet er seinen Blick in die Höhe, ob nicht die Berge der Heimat sich zeigen! Oh, daß wir erst dort angelangt und geborgen wären! Dort wäre uns geholfen! Aber dann geht sein Auge über Palästinas Berge, deren Auftauchen in blauer Ferne er sehnsüchtig erspäht, noch höher hinauf, und da sieht er Berge, die sind ihm überall nahe, auch im fremden, fernen Land, auch in der Wüste! Das sind die rechten Berge, von denen ihm Hilfe kommt. „Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat." Angesichts einer solchen allmächtigen Hilfe, da muß freilich alle Furcht und Bangigkeit schwinden! In diese Berge kann er sich überall flüchten und findet sichere Bergung. Auch wir auf der Lebensreise, wenn wir als Christen unsere Lebensstraße ziehen, sehnen uns, dies Ziel der Heimatberge, den Himmel und seine Herrlichkeit, das Land, wo kein Leid und Geschrei, keine Seufzer und keine Tränen mehr sind, nahe zu schauen. „Oh, wär' ich doch am Ziel!", so wird es oft im Herzen klingen, zumal in dieser Zeit, wo uns die Gefahren der Wüstenwanderung und ihre Strapazen mehr denn je bewußt werden. Wir sind wohl ausgezogen aus der Gefangenschaft Babels, wir haben wohl den harten Dienst der Sünde und Welt verlassen, aber da ist der Zeitgeist, der Geist der Selbstsucht, der die Liebe erstickt in vielen; die Verwirrung der Geister, in der es sich so schwer zurechtfinden läßt; die Macht des Unglaubens, der Strom von Schmutz und Gemeinheit in Wort und Schrift; die äußere Not, die fast den Atem benimmt und keinen Ausweg aus den Sorgen mehr läßt, — werden wir da nicht ein Opfer dieser Bedrohungen werden und unterwegs zugrunde gehen? Ja, wenn es unsere eigene Sache wäre, uns durchzuringen, wenn wir selbst oder Menschen sonst uns helfen müßten! Wenn aber da die Sehnsucht nach Hilfe uns den Seufzer auspreßt: „Oh, hätte ich Flügel wie Tauben, daß ich flöge und wo bliebe! Siehe, so wollte ich ferne wegfliehen und in der Wüste bleiben!" Ps. 55, 7,8, d.h. nur heraus aus diesem Trubel und der Unruhe! Dann wollen wir es machen wie ein David u. uns nicht zur Selbsthilfe raten lassen. „Ich traue auf den Herrn. Wie sagt ihr denn zu meiner Seele: Fliehet wie ein Vogel auf eure Berge!" Ps. 11,1. So riet ein Abisai dem David, als ihm sein Feind Saul in die Hände gegeben war: „Nimm ihm das Leben; dann hat aller Jammer, in den er dich stürzt, ein Ende!" Nein, auf solche Berge flüchtet sich David nicht: Meine Hilfe kommt vom Herrn. Zu diesen Bergen hebt er seine Augen auf. Das sollte unser fester Vorsatz sein für alle Aufgaben und Schwierigkeiten, für alle Trübsale und Nöte und Leiden, die das neue Jahr unserem Volk und uns selbst, uns besonders als Christen bringen mag. Zu solchem Vorsatz, zu solchem Vertrauen haben wir allen guten Grund. Im Blick auf diesen Gott können wir die gefahrvolle Wüstenreise ganz getrost fortsetzen. „Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen." Er hat mächtige Wächter, die Er dir zur Seite stellen kann, daß sie dich behüten nach Leib und Seele. Denn „er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest." Ps. 91, 11. 12. Mußten nicht einen Jakob solche Mahanaim begleiten: durfte sie nicht ein Elisa und sein Knabe schauen?

So müssen ja noch immerfort die Mahanaim gehn
Und Gottes Volk und Gottes Wort zu Dienst und Willen stehn.

Aber nicht, als ob Er selbst sich nicht drob bekümmerte, nachdem Er uns solchen Mächten anvertraut. „Der dich behütet, schläft nicht. Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht! Wenn des Nachts die Herde zur Ruhe gebracht ist, dann wird ein guter Hirte doppelt wachsam sie im Auge behalten und achthaben, daß Schaden und Gefahr der Herde fern bleibe. Es ist Nachtszeit in der Welt geworden, und während sichtlich, da es finster geworden, auf der einen Seite sich „alle wilden Tiere regen", die Bestie im Menschen in oft grauenhafter Weise, scheinen berufene Wächter, Regenten und Kirchenleiter oft zu schlafen. Oh, wie trostvoll ist es zu wissen: Wie dunkel es auch in Welt und Zeit wird, ein Auge bleibt immer wach, das treueste Auge!

„Der Herr behütet dich! Der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand,

M7605 set 2

daß dich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts."

Aber ist denn der Glaube an solch treues Auge, das stets wacht, an solch bewahrende Hand, die in jeder Gefahr birgt, auch wohlbegründet, ist er nicht nur fromme Einbildung? Wenn es ein solches Wesen über uns gibt, ist es in Wahrheit uns so wohlgesinnt? Wir Christen können darauf nur eine Antwort geben, einen Namen aussprechen; den Namen, der über der Pforte auch des neuen Jahres mit leuchtenden Lettern geschrieben steht: Jesus! Um Jesu willen ist der Gott, der als Heiliger freilich Uebles nicht sehen mag und die Sünde haßt, uns den Sündern, gnädig und überaus wohlgesinnt. So wie Jesus, der Mensch gewordene Gottessohn, selbst sich erwiesen hat, voll Treue und Erbarmen, so ist der große Gott. „Wer Mich siehet," spricht Jesus, „der siehet den Vater!" Ja, von welcher unaussprechlichen Liebe ist dies Beweis, daß in Jesu Gott Seinen eingeborenen Sohn in den Tod am Kreuz dahingegeben hat, um uns aus der Gewalt des grimmigen Wolfes, des Erzräubers Satan, zu erretten!! Die Retterhand dieses Jesu müssen wir, mußt auch du im Glauben, als ein bußfertiger Sünder, der außer Jesus verloren ist, fest ergreifen. Dann allein wirst du zu Seinem Volk, zu Seinem Israel gezählt, dessen Hüter nicht schläft.

Was können wir uns also zum neuen Jahr anderes und Besseres wünschen, wenn nicht: feste Verbindung mit Jesus! Aus ihr allein ergibt sich Grund für die Erfüllung des Segenswunsches: „Der Herr behüte dich vor allem Uebel; Er behüte deine Seele! Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit!" Aeußerlich wird auch dann uns das Uebel nicht fernbleiben, aber es darf uns nicht schaden. Eine Tochter hielt einer frommen, durch viel Kreuz unaufhörlich heimgesuchten Mutter vor: Aber das ist bei dir doch nicht so, wie es in Psalm 91 heißt: „Es wird dir kein Uebles begegnen, und keine Plage wird zu deiner Hütte sich nahen!" Da ward der Tochter von der Mutter die Antwort: „Zur innersten Herzenshütte nicht!" Ja, der Herr vermag auf der Lebensreise in den gefährlichsten Lagen wohl zu bewahren! Unser Leben besteht aus immer wieder neuem Ausgang und Eingang! Jetzt gehen wir aus dem alten Jahr ein in ein neues. Da können wir nichts Besseres einander wünschen als: „Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang!" Willst auch du lieber Leser, so durch Jesum bei Gott angenehm als ein Kind dem Vater deine Lebensstraße ziehen, mit deinem Lebensschifflein dich aufs stürmische Meer der Zeit wagen?! Dann kannst du getrost fahren und wandern. Es gibt sichere Fahrt!

Ja, dann wird auch dein letzter Ausgang wohlbehütet sein, der Ausgang aus diesem Leben, und es wird ein wohlbehüteter Eingang folgen, der Eingang zu den Bergen der himmlischen Heimat, wo du ewig wohlgeborgen bist zur ewigen Seligkeit! Das laß uns erbitten als Neujahrsgeschenk! Das gibt ein gutes Ende der trotz aller Gefahren so sicheren Reise! Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von von nun an bis in Ewigkeit! Amen! — Ausgewählt.

* * * * *

Am ersten Morgen des neuen Jahres.

* * *

An des Jahres erstem Morgen,
Herz, fühlst du dich frei von Sorgen
Ob die Zukunft dir verborgen?

Willst du auf dich selbst vertrauen,
Wirst du mit geheimem Grauen
In das Dunkel vor dich schauen.

Bau auf Gott, du darfst es wagen,
Treu wird Er in allen Tagen
Dich auf Vaterhänden tragen.

Der den Sohn für dich ließ sterben,
Schirmt dich liebend vor Verderben,
Setzt als Kind dich ein zum Erben.

Heinrich Kinsinger.

* * * * *

„Wenn ich nun sterbe, ruhe und schlafe, so betet auch!"

Aus der „Abendschule" von S. Rathke. (Eingef. von G.F. Wiebe Chortitz Man.)

* * *

Luther war ein Kämpfer; ein Kind des Friedens und doch ein Streiter. Sein Schwert das Wort, Seine Kraft der Glaube; das Gebet des Glaubens. Er betete viel; oft drei Stunden des Tages. Und wie betete er! „Ich bin oft dazu gekommen," sagt Melanchton, „daß er mit heißen Tränen für die ganze Kirche sein Gebet gesprochen; denn er nahm ihm täglich sondere eigene Zeit und Weile, etliche Psalmen zu sprechen, darunter mit Seufzer und Weinen sein Gebet zu Gott menget." Die Reformation wurde aus großer Seelennot geboren. Luther ging durch tiefe Wasser, ehe er das gewaltige Werk, dazu ihn Gott auserwählet, in Angriff nahm. Und es war ihm sein Lebtag kein Scherz noch Kinderspiel der Kampf mit der Hölle. Selig werden war sein Einziges. Das war der Grund alles seines Ringens, Zeugens, Betens. Das war der Grund seiner Arbeit der Reformation.

Heute wimmelt die Welt von „Reformatoren", leichten, oberflächlichen, stolzen Geistern; alle zusammen gewogen weniger wie nichts. Und was sie ausrichten, ist Unheil. „Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmet?" spricht unser Herr und Meister, Joh. 5, 44.

„Als die Kirche einer Reformation bedurfte, da meldete sich niemand, da war kein Gedränge von solchen, die mitwollten; alles floh zurück; nur einer, der Reformator, wurde in aller Stille, in Furcht und Zittern und viel Anfechtung dazu erzogen in Gottes Namen das Außerordentliche zu wagen. Heutzutage herrscht ein Gesumme wie auf einem Tanzboden mit dem Reformierenwollen. Das kann nicht Gottes Gedanke sein, das ist vielmehr eine läppische Erfindung von Menschen. Daher auch statt Furcht und Zittern und viel Anfechtung lauter Hurra, Bravo, Beifall, Abstimmung, Zujauchzen, Kameradschaft, Spektakel — und blinder Lärm." (Kierkegaard.)

Das hervorstechendste Gepräge unserer Zeit ist der Leichtsinn; die Oberflächlichkeit, die erschreckliche Gleichgültigkeit in Bezug auf das Ewige. Man sorgt sich nicht um seine Seligkeit, man sorgt sich nicht um die der Mitmenschen. Und daher betet man auch wenig, oder gar nicht und was Ringen ums Heil ist, weiß man nicht mehr. Man rühmt zwar die großen alten Kämpfer in Gottes Reich und ist stolz auf seine Vorfahren im Glauben, aber wer weiß, wie man sie nennen würde, wenn sie heute unter uns wie damals zeugten und beteten: wenn sie mit „heißen Tränen, mit Seufzen und Weinen" täglich stundenlang auf den Knien zubrächten! — Wir treiben mit rasender Eile dem Abgrunde zu. Nicht bloß die Welt, auch die Kirche. Hatte Luther Grund zu heißen Tränen und heißen Gebeten, so noch tausendmal mehr wir. Was war damals die Gottlosigkeit noch in Kinderschuhen! Heute ist sie bis zur Vollendung entwickelt. Und die Irrlehrer jener Zeit, die ließen doch noch den Grund stehen: aber die heutigen: was bleibt den modernen „Theologen" — Narrenphilosophen — noch übrig von Gottes heiligem Worte! Und ihre Heilslehre, nichts als biblisch geschmücktes Heidentum! Aber hier ist der wesentliche Unterschied: das alte Heidentum schmückte sich nicht mit christlichen Phrasen, sondern trat ehrlich als Heidentum auf und verfolgte das Christentum: das moderne Heidentum tritt im christlichen Gewande vor die Leute, mit dem Dolch unter dem Mantel, und ersticht mit vergiftetem Dolche das Christentum. Das moderne scheinchristliche Heidentum steht unendlich tiefer als das Heidentum und ist die gefährlichste Erfindung des „tausendkünstigen" Höllenfürsten. Das ist die „moderne Theologie", die auf den Fittichen der Wissenschaft und der Erfindung in alle Lande fliegt und gleich der schrecklichsten Heuschreckenplage die Menschheit dem Hungertode überliefert. Man kann z.B. keine Zeitung — ich meine weltliche — zur Hand nehmen, wo nicht täglich gepredigt wird gegen Gottes Wort und alle göttliche Ordnung, in allen Tonarten, meist aber in hochmütig lächelnder Herablassung. Ist's ein Wunder, daß der aus der Hölle entstiegene Bolschewismus alles einnimmt und Anarchie und Atheismus in wildem Sturme die Menschheit wie hilflose Schafe dem Abgrunde zutreibt?

Man hält sich in Amerika auf über die Tanz- und Vergnügungswut im unter-

gehenden Europa; tanzt aber nicht auch hier alles wild den „Tanz des Todes“, ob kirchlich oder kirchlos und feiert dabei Orgien der Fleischeslust, die selbst Heiden mit Entsetzen erfüllen? Und die Theater sind überfüllt, aber die Kirchen leer, und das sogar oft an Festtagen; besonders in den Städten. Und Tausende von Luftkutschen durcheilen das Land, Vergnügen suchend, während die Kirchenglocken rufen und mahnen: „Vielleicht ist heut dein letzter Tag; wer weiß, wie man noch sterben mag?“

Aber wie viele hören auf den Ruf?

„Bei uns lacht niemand über das Laster,“ sagte einst ein alter Heide. Heute gibt es nichts Lustigeres als Hurerei und Ehebruch. Daran ergötzt sich heute alt und jung im Theater und der Literatur. Und alle Bande lösen sich auf. Alle christlichen Ordnungen fallen hin; — werden spöttisch bekämpft, unter dem Hohnlachen der Hölle in den Sumpf gestürzt. „Sie sind Fleisch,“ das Urteil trifft wieder zu. Tierisch kann man von vielen sagen. Ein Tierhimmel auf Erden ist der Zukunftstraum von Millionen heute. Genießen, fleischlich genießen, ihr einziger Lebenszweck. Tanzend und scherzend, unter dem Klange wahnsinnig gewordener Musik, stürzt die Menschheit dem Abgrunde entgegen. Eine solche gottvergessene, leichtsinnige Zeit wie unsre ist seit Noahs Tagen noch nicht dagewesen. Und das Schrecklichste ist der Leichtsinn und die Sorglosigkeit derer, die vorgeben, Wächter auf Zions Mauern zu sein und es nicht sind, die den Feind in die Stadt eindringen lassen, würgen und morden lassen, und schlaftrunken rufen: „Alles wohl! Alles wohl!“ — Was sollen wir, die wir das überhandnehmende Verderben sehen und beklagen, nun tun? Was können wir tun?

Luther sagt: „Wenn ich nun ruhe und schlafe, so betet auch!“ Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er allein kann unser Schifflein und das Schiff der Kirche durch die Brandung leiten. Er allein kann unsre Seelen retten auch in den gefährlichsten Versuchungen. Er allein ist unsre Hilfe, darum zu ihm, zu ihm im gläubigen Gebet! Er erhört unser Flehen, wenn es ernstlich ist. Er hat's in seinem untrüglichen Wort versprochen. Halten wir ihm seine Verheißung vor ohne Zweifel und ohne Zagen. Eher wird Himmel und Erde untergehen, ehe er sein gegebenes Versprechen bricht. „Ein Königswort darf man nicht drehen und deuteln.“ Noch weniger das Wort des Königs aller Könige. „Alle seine Worte sind Eide,“ sagt ein Gläubiger früherer Tage.

Luthers Sorge um seine Seligkeit trieb ihn ins Gebet und in die Schrift. Und diese zwei Dinge, Wort und Gebet, verbanden sich so innig bei ihm, daß man sie nicht auseinander reißen konnte. Und daher kam seine gewaltige Kraft. Er stand eigentlich immer allein; der ganzen Hölle entgegen. Sein Gott war seine Zuflucht. Darum fürchtete er nicht ohnmächtige Menschen. „Und wenn die Welt voll Teufel wär, Und wollt uns gar verschlingen; So fürchten wir uns nicht so sehr, Es soll uns doch gelingen.“ Diesen Glaubensmut brauchen wir heute nötiger als je. Wort und Gebet, Gebet und Wort ist der Schlüssel dazu. Wir brauchen heute Männer in Welt und Kirche. Der Herr kann und wird sie geben. Er wird uns dazu machen. Bitten wir darum im festen Glauben Tag und Nacht, ohne Unterlaß! Wir werden keine Fehlbitte tun.

Leben wir wie Luther viel in der frischen, kräftigenden, reinen Alpenluft der Schrift und fliehen wir die Sumpfgase der modernen Weltkirche und der vom Teufel stammenden modernen sogenannten Wissenschaft! In kranker Luft wird auch der Gesunde krank; in gesunder Luft erstarkt auch der Schwache. Darum: auf die Berge, auf die Berge in Gottes heilige Natur!

Luther lebte eigentlich immer mit seinem Gott allein; immer in innigstem Umgange mit seinem Heilande im Worte. Unter Menschen, und doch allein. Wir leben zu viel im Gewühl und Menschengeschrei. Zu sehr im Beraten und Abstimmen von Versammlungen. Zu sehr im Lärm des Kinderspiels unserer Tage. Und zu wenig in der Nähe des Herrn selbst. Wir hören daher auch nicht die Stimme, die in der Stille spricht und von den heiligen Bergen wie Harfenton der Ewigkeit in unsre Seele klingt.

Wunderbar groß und reich sind Gottes Worte. Der Mensch, der alle Gottesweisheit begriffen, ist noch nicht dagewesen. Wir schöpfen mit kleinen Teetassen aus dem Ozeane. Wie unbegreiflich sind seine Verheißungen! „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet.“ Wer dies Wort voll und ganz im Glauben sich zueignete — noch hat's keiner versucht! — wäre reicher als alle Millionäre der Erde und mächtiger als alle Armeen der Welt. Es ist nicht Gottes Schuld, daß wir so schwach sind und arm und immer schwächer und elender werden. Die Schuld liegt an uns. Wir messen Gott, den Allmächtigen und Allweisen, mit unserm Maßstabe. Und daher sind wir nichts und können wir nichts. Würden wir jedoch in einem großen Gott leben und weben, wie er sich uns geoffenbart hat in seinem Worte, so würde die ganze Hölle vor uns zittern und nichts uns unmöglich sein.

O, daß der Herr wieder sein Volk heimsuchte wie vor alters und seinen Geist uns mitteilte, den Geist des Glaubens und Gebetes, wie in vorigen Tagen! Der Tag des Gerichts ist vor der Tür!

„O du, den unser größter
Regent uns zugesandt,
Komm zu uns, werter Tröster,
Und mach uns unverzagt!
Gib uns in dieser schlaffen
Und glaubensarmen Zeit
Die scharfgeschliffnen Waffen
Der ersten Christenheit!
Unglaub' und Torheit brüsten
Sich frecher jetzt als je,
Darum mußt du uns rüsten
Mit Waffen aus der Höh!
Du mußt uns Kraft verleihen,
Geduld und Glaubenstreu,
Und mußt uns ganz befreien
Von aller Menschenscheu.
Du Heil'ger Geist bereite
Ein Pfingstfest nah und fern!
Mit deiner Kraft begleite
Das Zeugnis von dem Herrn!
O, öffne du die Herzen
Der Welt und uns den Mund,
Daß wir in Freud' und Schmerzen
Das Heil ihr machen kund!

* * * * *

Canadian Mennonite Board of Colonization.

* * *

Rosthern, Sask., Dez. 15, 1922.

Werte Editoren und Leser!

In der Einwanderungsangelegenheit unserer russischen Brüder sind abermals einige Verzögerungen eingetreten. Nach einer Nachricht vom 17. Nov. verlangte die Soviet Regierung, daß die Leute an Ort und Stelle gesundheitlich untersucht werden sollten; falls dieses aber nicht geschähe und sie in Libau, Lettland, zurückgewiesen werden sollten, dann weigerte sich die russ. Regierung, solche Zurückgewiesenen wieder aufzunehmen. Mr. Dennis sprach in dem Briefe die Hoffnung aus, daß diese Schwierigkeit mit Hilfe der Can. Regierung würde beseitigt werden können. Am 21. Nov. wurde uns in einem weiteren Briefe berichtet, daß die canadischen Beamten nicht ohne weiteres in Rußland Einlaß bekämen. Br. B. B. Janz schreibt in einem Briefe, daß die Soviet Regierung den Einlaß der can. Beamten erschwere, daß aber Hoffnung da sei, eine befriedigende Lösung zu finden. Heute nun erhielten wir ein Telegramm von Mr. Dennis des Inhalts, daß die Schwierigkeiten beseitigt seien und die Transportation beginnen könne, wenn wir es wünschen. Wir antworteten zurück, daß, wenn nach Ansicht der C. P. R. und Br. Janz in Rußland, die Reise im Winter möglich sei, der Transport beginnen möge, und wir uns vorbereiten würden, die Brüder aufzunehmen.

Der Herr hat also wieder die Wege geebnet und wir dürfen wieder hoffen. Möchte alles zum Wohle unserer schwergeprüften Brüder ausfallen.

Mit Gruß, David Töws.

Nachschrift.

Da nun die feste Aussicht ist, daß die Immigranten kommen, wollen wir uns gegenseitig aufmuntern, daß mit dem Verkauf von shares mit aller Energie fortgefahren wird. Die neue Entwickelung der Sache wird große Anforderungen an uns stellen. Wollen wir uns darauf rüsten, daß wir die Probe bestehen! Seid männlich und seid stark!

Die Listen der ersten Immigranten sind im Druck erschienen. Die Rundschau versendet sie als Beilage zu ihrer Wochenschrift. Wir haben von Br. Janz Nach-

richt, daß die ersten Einwanderer so kommen werden, wie die ersten Listen lauten, wohl mit einigen Abänderungen. Sie sollen in Gruppen von etwa 750 Personen kommen und in Zwischenräumen von etwa 10 Tagen. D. T.

* * * * *

Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Vernon Smucker.)

Wichtige Mitteilung.

* * *

Die letzten Berichte von Konstantinopel deuten an, daß dort jetzt ungefähr 40 mennonitische Flüchtlinge auf eine Gelegenheit warten, nach diesem Lande zu kommen. Sie können nur kommen, wenn einzelne Personen in diesem Lande sich bereit erklären, ihnen das nötige Reisegeld vorzustrecken, das ihnen die Möglichkeit gibt, die Reise hierher zu machen. Br. Orie Miller, Akron, Pa., ist in der Lage, alle Applikationen anzunehmen und die nötigen Papiere und Erlaubnisscheine zu erlangen, die nötig sind, damit sie kommen können. In dieser Gruppe von 40 Personen sind Familien und ledige Personen, es sind alles Leute, die kürzlich von Batum oder anderen Schwarzmeerhäfen in Konstantinopel ankamen. Die Namen und Einzelheiten sind bis jetzt noch nicht hier angekommen, sie sind aber ohne Zweifel unterwegs. Unterdessen sollte irgend jemand, der willig ist, ihnen hierher zu helfen, indem er ihnen Arbeit geben will u. den Lohn für einige Monate vorausbezahlt, oder durch Gaben oder auf eine andere Weise, sogleich an Br. Miller schreiben. Wenn jemand für die Farmarbeit im Frühling Hilfe haben will, der kann versichert sein, daß er dieselbe innerhalb der nächsten zwei Monate hat, wenn die nötigen Applikationen gleich gemacht werden. Eine Familie, Mann und Frau, haben schon die nötigen Informationen gesandt und sie warten jetzt nur darauf, daß jemand hier das nötige Geld vorstreckt, daß sie kommen können. Applikationen oder Anfragen über Information wolle man an Orie O. Miller, Akron, Pa. adressieren. Löst eure Arbeiterfrage auf diesem Wege und zur selben Zeit ermöglicht ihr es einigen unserer unglücklichen russischen Brüder, ein neues Leben in diesem Lande anzufangen.

* * *

Alle mennonitischen Flüchtlinge, die laut den uns gesandten Listen am 1. Oktober in Konstantinopel waren, haben jetzt das nötige Reisegeld und die Affidavits, so daß sie nach diesem Lande kommen können. Die Liste gab zu der Zeit eine Gesamtzahl von 52 an. Einige von diesen mußten wegen Krankheit zurückbleiben. Vier landeten vor ungefähr zwei Wochen in diesem Lande. Einer von ihnen ging nach Nebraska, drei nach Kansas. Wir haben Nachricht, daß weitere 20 am 22. Dezember von Constantinopel abfuhren, sie sollten am 1. Januar in New York ankommen. Die übrigen werden ohne Zweifel im Laufe des nächsten Monats auch auf dem Wege sein.

Eine allgemeine Auswanderung von Christen aus türkischem Territorium kam als Folge der kemalistischen Order, daß alle Christen bis zum 15. Dezember das Land zu räumen hätten mit Ausnahme der Männer im militärpflichtigen Alter, die durften nicht gehen. Diese gezwungene Räumung hat furchtbare Beschwerden und Leiden gezeitigt. Laut einem Kabelgramm, daß die Near East Offices in New York am 14. Dezember erhielten, waren schon 50 000 armenische Flüchtlinge in Aleppo angekommen und tausende mehr waren unterwegs. Alle waren beraubt, beinahe nackend, viele verwundet, Mädchen waren entehrt worden, und unbeschreibliches Elend war ihr Los. Es wurde dringend um Hilfe gebeten.

* * *

Weihnachten findet die Bibelländer einen neuen Teil spielend in der Geschichte der Christenheit, indem sie 10 000 Frauen und Kinder aufnehmen, die wegen ihres christlichen Glaubens gezwungen waren, ihre Heime in der Türkei zu verlassen. Paläſtina ist wirtschaftlich unfähig, diese Anzahl neben der eigenen Bevölkerung zu versorgen und die Near East Relief bittet die westliche Welt ernstlich um Hilfe, um ein Massensterben auf dem Boden zu verhüten, wo Christus gewandelt hat. Es wird angenommen, daß das Land, das während des Krieges durch den Verlust der Hälfte der syrischen Bevölkerung nur schwach besiedelt ist, vielleicht fähig ist, 40 000 Menschen temporär wieder aufzuhelfen, wenn Amerika durch den Winter hilft.

* * * * *

Von hier und dort.

* * *

Ein Leser von Chortitz, Man. schreibt unterm 15. Dez.: Das Wetter ist hier jetzt ziemlich kalt, von 15 bis 26 Grad R. Auch haben wir schon einige tüchtige Schneegestöber gehabt. Schnee ist sehr reichlich genug zum Schlittenfahren. Der Winter setzte am 30. November im Ernste ein. — Letzte Woche war hier wieder ein Begräbnis. Es war Frau Johann P. Rempel. Frau Rempel war schon seit Jahren kränklich, schwer krank ist sie 20 Tage gewesen und starb in der gewissen Hoffnung auf ein besseres Los im Jenseits. Alt ist sie geworden 36 Jahre und 6 Monate. Sie hinterläßt außer dem trauernden Witwer noch 3 Kinder im Alter von 11 bis 15 Jahren. — Johann Köhler, Reinland, der schon seit einiger Zeit an Gallensteinen leidet, war auch wieder schwer krank, ist jetzt aber wieder besser. — Dem Rundschau Personal sowie deren Lesern wünsche ich ein fröhliches Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr.

* * *

John J. Klassen, Inman, Kans. sendet Zahluug und schreibt am 16. Dez.: Wünsche allen eine fröhliche Weihnachten, und ein gesegnetes Neujahr möchte der Herr uns allen geben. Wir bei Inman sind, dem Herrn sei Dank, gesund. Das Wetter ist auch noch ziemlich schön, obzwar es auch schon etwas friert, haben wir doch noch keinen Schnee gehabt, der macht es immer gleich so kalt.

* * *

Abram Esau, Lowe Farm, Man. sendet Zahlung und schreibt am 14. Dez.: Der Gesundheitszustand ist gut, wir wünschen dem Editor und dem Druckerpersonal auch dasselbe. Das Wetter hat sich schon ziemlich geändert, wir hatten einen Schneesturm und auch bis 25 Grade kalt. So kalt wird es doch wohl nicht in Scottdale? Gruß an alle. (Nein, so kalt wird es hier überhaupt nicht. Soweit war es noch sehr gelinde, hatten nur wenig Schnee. Editor.)

* * *

Isaak C. Löwen, Ernfold, Sask. sendet Zahlung und schreibt am 15. Dez.: Wünschen Euch allen viel Mut und Freudigkeit in Eurer Arbeit und allen Lesern der Rundschau ein fröhliches Weihnachtsfest und die schöne Gesundheit, welcher wir uns auch, dem Herrn sei Dank, erfreuen dürfen. Haben hier jetzt recht Winterwetter und auch Schnee genug zum Schlittenfahren. Ja, man fühlt sich recht wohl, wenn man in der warmen Stube sitzen und die liebe Bibel zur Hand nehmen kann und so schöne wichtige Worte Gottes zum Trost und zur Ermahnung lesen. Ja, das liebe Gotteswort ist uns ja als Prüfstein und Spiegel gegeben. Wie wohl tut es uns, wenn wir so klein sind und uns unter Gottes Wort beugen können. So hieß es auch zum König Saul in 1. Sam. 15,17, als er klein war, konnte der Herr mit ihm sein.— Hier von Morse sind diese Woche wieder etliche Cars mit Sachen und Familien nach Mexico abgegangen, wohl in der Hoffnung, es besser zu finden. Es wäre zu wünschen, denn der Mensch will es immer besser, aber ganz gut werden wir es hier auf dieser sündenverdorbenen Erde nirgends finden. Hier geht sonst alles seinen Gang. Gesch. J. Bullers sind auf Besuch gefahren nach Minnesota und Süd Dakota, mit der ganzen Familie, wohl auf 2 Monate. Wir wünschen Euch Gesundheit und Wohlergehen auf Eurer Reise. Das wünschen wir auch unserm Sohn Peter L., der nach Nord und Süd Dakota gefahren ist. Allen lieben Lesern ein fröhliches Neujahr.

* * *

C. P. Görtzen, Buhl, Idaho, sendet Zahlung und schreibt am 15. Dezember: Das Wetter ist bis jetzt sehr schön gewesen. Jetzt haben wir überall eine Schneedecke von ungefähr 2½ Zoll. Das Dreschen ist hier noch immer nicht ganz beendet, es ist noch ziemlich viel Klee und Alfalfa zu dreschen. Es wird wohl müssen bis zum Frühjahr warten. — Ich habe immer aufgepaßt, ob nicht in der Rundschau berichtet wird, wieviel unsere Deutschen in Alt Mexico vom verschiedenen Getreide zum Acker gedroschen haben. Da es aber nicht berichtet wurde, möchte ich bitten, es zu berichten und auch

die Preise für Getreide. Tun auch Kartoffeln dort gut? Wenn dort jemand ohne Geld hinkommen sollte, ist dort Land zu renten und auf welchen Bedingungen? Ich möchte bitten, jemand dort in Mexico möchte so gut sein und diese Fragen beantworten in der Rundschau, es würde uns herzlich freuen. Wir wünschen allen Lesern und den Editoren Fröhliche Weihnachten und besonders ein gesegnetes Neues Jahr.

* * *

Gerhard Harder, Dallas, Oregon sendet Zahlung und schreibt am 15. Dez.: Wir sind dem Herrn sei Dank gesund und wünschen Editoren und Lesern dasselbe. Haben in letzter Zeit ein wenig Winterwetter gehabt mit ein wenig Schnee, es sieht dann mal so heimisch aus.

* * *

Peter Neufeld, Dallas, Oregon sendet Zahlung und schreibt: Wir sind für unser Alter, dem Herrn sei Dank, gesund und wohlauf. Wir haben jetzt frostiges Wetter mit etwas Schnee.

* * *

Nettie Berg, Marion, S. Dak. sendet Zahlung und schreibt: Wir haben hier seit zwei Wochen ziemlich kaltes Wetter, wenig Schnee. Frau David Engbrecht war beinahe 6 Wochen sehr schwer krank. Sie starb am 15. Dezember und wurde am 18. Dezember beerdigt.

* * *

J. P. Derksen, Plum Coulee, Man. sendet Zahlung und schreibt am 19. Dez.: Wir wünschen allen die rechte Freude zu den Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr. Es schneit heute tüchtig, es ist auch schon eine Zeitlang kalt. Die Temperatur ist so zwischen 15 und 25 Grad R., daß man am liebsten beim warmen Ofen sitzt und das Feuer in Ordnung hält. Die Gesundheit ist nicht aufs beste. Hier in der Stadt liegt eine Frau in den letzten Zügen. Lasse allen Freunden wissen, daß wir gesund sind und denkt mal an uns. Wünschen allen Gesundheit und Gottes reichen Segen zum neuen Jahr.

* * *

R. A. Gäddert, Laird, Sask. schreibt: Es ist seit einigen Wochen recht kalt, schon bis 27 Grad R. gewesen. Es fühlt schon nach Weihnachten. Möchte besonders das Herz ein Geburtsort des Heilandes sein. Bei allem Wichtigen ist das „eine, das not ist" das Wichtigste. „Maria hat das beste Teil erwählt" ist auch das größte Lob in dieser Weihnachtszeit, welches uns hinübertragen wird bis in die Ewigkeit. (Mit dem Datum war ein Fehler geworden, werde das ändern. Editor.)

* * *

B. G. Dörksen, Denair, Calif. sendet Zahlung und schreibt am 18. Dezember: Haben in den letzten zwei Wochen fast immer Regen gehabt, daß die Arbeit ziemlich gehemmt wurde. Die Ernte im verflossenen Jahr war ziemlich gut, so auch die Preise. Nur die Melonen waren nichts wert, da keine Cars waren um zu verschicken. Wünsche Lesern und Personal eine Fröhliche Weihnacht und ein Glückliches Neues Jahr.

* * *

Jakob G. Rempel, Gretna, Man. sendet eine Gabe und schreibt: Der Gesundheitszustand ist hier Gott sei Dank ziemlich gut, hin und wieder kranken die Kinder an den Masern. Das Wetter ist heute (21 Dez.) sehr schön nach Manitoba Art, denn das Thermometer zeigt im Schatten nur 4 Grad Frost. Wünschen allen Fröhliche Weihnachten und ein glückliches neues Jahr.

* * *

C. Thiessen, Colony, Okla., schreibt: Da ich sehe, daß die Rundschau auch in Sibirien gelesen wird, möchte ich gerne ausfinden, ob mein Halbbruder Peter Janzen dort noch lebt. Ich habe noch eine Rundschau vom 15. Mai 1912, wo er nach seinen Geschwistern und seinem Stiefvater frägt. Damals gab er seine Adresse so an: Rußland, Omsk, Peter Wiens, abzugeben an Peter Janzen, Gluchowka. Peter Janzen ist geboren am 3. Februar 1839 in Landskrone. Am 9. Dez. hat er sich mit einer Witwe Peter Wiebe in Pordenau verheiratet. 1880 oder 81 sind sie nach der Krim gezogen, da haben sie etliche Jahre gewohnt. Dann sind sie mit ihrem einzigen Sohn Heinr. Janzen (die andern Kinder sind alle gestorben) nach Sibirien gezogen. Sein Neffe, auch Heinrich Janzen, zog noch mit ihnen zusammen dorthin. Von unseren Geschwistern lebt hier keiner mehr als nur ich, der jüngste und Br. Heinrich Janzen, der schon 85 Jahre alt ist. Br. Isaak starb am 21. Dez. 1921 und Br. Bernhard am 19. Sept. 1922. Br. Isaak war sehr bekümmert um seinen alten Bruder, ob der auch sehr Not leiden müsse. Wenn dieses in Sibirien gelesen wird, kann dort vielleicht jemand behilflich sein, meinen Bruder oder Neffen zu finden, ich würde sehr dankbar sein. Meine Adresse ist wie oben.

* * * * *

Ben Grieser, Beemer, Nebr. sendet Zahlung und Gabe und schreibt: Da wir an der Jahreswende stehen, ist mein Wunsch, daß Gott Euch im kommenden Jahr wieder möchte beistehen und Kraft, Gnade und Gesundheit schenken, Euren Platz auszufüllen nach Seinem göttlichen Willen und uns Lesern durch die Rundschau gute Lehren zukommen lassen. Wünsche allen gottsuchende Seelen eine Fröhliche Weihnachten und Gottes reichen Segen im neuen Jahr.

* * *

Klaas Kröker, Inman, Kans. sendet Zahlung und Gabe und schreibt: Nachträglich noch eine fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neujahr und Wohlergehen nach Leib und Seele. Das Jahr ist fast dahin und die liebe Rundschau hat viele Nachrichten gebracht aus nah und fern. Wünschen dem I. Editor viel Gnade, daß er bei der Wahl das richtige für den Leserkreis treffen möchte, denn es gilt unsterblichen Seelen. Andererseits möchten die Einsender (Korrespondenten) etwas bringen, was wohllautet, was lieblich, was erbaulich ist, nach Philipper 4, 9. Wir leben in einer **sehr** ernsten Zeit, das merken wir an allen Orten, nicht nur an unserm lieben alten Vaterland, sondern auch hier, ja, in der ganzen Welt, auch in der Heidenwelt. Wo sie erst friedlich beieinander waren, kommen immer mehr Strömungen des Unfriedens vor, darum lasset auch uns mit an der Arbeit sein, damit, wenn das Reich der Finsternis wächst, auch das Reich des Lichts wachsen und zunehmen möchte. Dazu haben wir Gelegenheit daheim im Familienleben, Gemeindeleben und im gesellschaftlichen Verkehr mit der Welt, ja, sogar bis in die entferntesten Erdteile der Welt auf dem Missionsfelde. Darum lasset uns Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir ernten ohne Aufhören nach Galater 6, 9. Gruß an alle Freunde und Bekannte hier und im Auslande.

* * *

Sara und Abram Reimer, Hepburn, Sask. senden Zahlung und schreiben: Wir sind Gott Lob mit unsern Mädchen gesund. Gesundheit ist eine große Gnade, die ein Mensch oft nicht genug schätzt. Hier war es zwei Wochen sehr kalt, so an 22 Grad Frost und dann noch Wind. Gestern änderte das Wetter und heute, den 19. Dez. ist es 10 Grad, das ist dann hier im Norden schön. In den Schulen wird sehr zu Weihnachten geübt, aber was hilft uns Alten der Gesang und die Gedichte, wenn sie nicht in der deutschen Sprache sind. — Nun, Br. Neufeld, werdet Ihr Deine Eltern schon zu Weihnachten in Eurer Mitte haben? Ich wünsche es Dir! — Das alte Jahr mit all den Sorgen ist wieder dahin. Der liebe himmlische Vater hat uns wieder väterlich gesegnet, so daß wir zu essen und zu trinken haben, auch die Lieben in Rußland haben wieder ihr eigen Brot, d. h. meine Geschwister. Seit dem 17. August habe ich aber keine Nachricht, aber der Schwager schreibt, daß die Obrigkeit wieder Rente nehmen will. Sie wollen auch so gerne den Ozean kreuzen um hier ihr Brot zu erwerben, aber es scheint mit viel Arbeit und Mühe verbunden zu sein. Aber Schwester Tina, Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. 20 Jahre bin ich getrennt von Mutter und Geschwistern, manche Trübsalswolke ist über ihr Haupt gezogen, aber noch leben alle. Wünsche allen Fröhliche Weihnachten und ein Gesegnetes Neujahr.

(Liebe Geschwister! Nein, die Lieben sind noch nicht hier. Die letzte Nachricht ist die in der Rundschau gebrachte. Der Herr, unser Heiland wolle helfen. —R.)

* * *

Rev. Jacob W. Penner, Hillsboro, Kans., sendet Zahlung und schreibt: Werte Rundschauarbeiter und Leser! Zuvor sei allen der reiche Segen und des Herrn Beistand zum bevorstehenden neuen Jahr gewünscht. Da wir Leser der Rundschau sind, seit das Blatt entstand, sucht man ihr mit diesem wieder auf ein Jahr den Eintrittt in unser Haus frei zu machen.

O wie eilt doch die Zeit unseres Lebens dahin. Man wird bald unter die Alten gezählt, denn seit anfang Dezember ist die l. Mama 80 und ich 81 Jahre. Infolgedessen empfiehlt man sich gern allen Kindern Gottes zur Fürbitte. Ich bin geboren in Münsterberg an der Molotschna.

* * * * *

Korrespondenzen.

Hillsboro Kans., d. 19. Dez. 1922. Werte Editoren und Leser!

Wünsche allen, den beiden Editoren, und Familie, all den Alten, Kranken und Schwachen, den Witwen und Waisen Frohe Weihnachten und ein Gesegnetes Neues Jahr.

Ja, bald sind die schönen Weihnachtstage hier, aber ob wir sie erleben, weiß allein Gott. Wie bemüht sich die liebe Jugend in dieser Zeit, die schönen Weihnachtslieder einzuüben. Und die Kinder in der Schule ihre schönen Gedichte, Gespräche und Lieder; wieviel Mühe gibt sich da mancher Lehrer und Lehrerin. Wie schön klingt es dann am Weihnachtsabend wenn die Kinder dastehen mit ihren hellleuchtenden Augen, und versuchen, ihr Bestes zu tun und Anstrengung machen, daß sie auch verständlich sind.

Wie können sie doch die Lieder so in die Herzen hinein singen, mit ihren Kinderstimmen. Wenn der Lehrer bemüht gewesen ist, es mit den Kindern zur Ehre Gottes alles zu lernen, dann muß ein Segen davon ausgehen, und es kann Frucht bringen für die Ewigkeit. Hier steht ein jeder Lehrer vor einer großen Aufgabe. Ja, dem Jesuskinde zur Ehre singen hier schon auf Erden. Wie oft liest man, daß Menschen gerettet wurden durch die Weihnachtslieder und wie mancher Sünder ist dadurch zur Erkenntnis gekommen und sind Rettungslieder geworden. Ja, Jesus kam in die Welt damit er Sünder rette. Das war sein Zweck und seine Aufgabe. Dafür lebte, wirkte, litt und starb er. —

Wie werden die lieben Kinder in Rußland wohl Weihnachten feiern? Wird wohl jedes Kind satt zu essen haben, oder eine warme Stube, oder Bett, und was noch über alles ist, liebe Eltern, die es pflegen?. Wieviel Dank sind wir Gott schuldig?

Man kann nicht ohne Jesum gehn,
Wer will zum Vater kommen;
Man wird von Gott nicht angesehn
Und wird nicht angenommen.
Sei du mein Weg, Herr Jesu Christ,
Der du nun bei dem Vater bist
Und uns auch zu Ihm führest.

Auf Wiedersehen!

Helena Warkentin.

* * * * *

Blaine Lake, Sask., den 9. Dezember 1922. Gruß zuvor an Editoren und Leser! Mit dankerfülltem Herzen sagen wir heute: Bis hierher hat uns der Herr geholfen. Ja, mit Dank blicken wir hinauf zu Ihm, dem allein die Ehre gebühret.

Obzwar ich nicht geneigt bin, viel Aufhebens von mir zu machen, kann ich doch nicht umhin, etwas von unsern persönlichen Begebenheiten zu berichten. Wir, meine liebe Gattin und ich, durften durch Gottes gnädigen Beistand am Donnerstag, den 30. November in unserm bescheidenen Heim auf unserer Heimstätte das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Ja, fünfundzwanzig Jahre haben wir zusammen gepilgert durch Freude und Leid und man könnte sagen, der Tage waren nicht wenige, wovon es heißt, sie gefallen mir nicht. Doch durch den beständigen Aufblick zu dem, der auch für uns gelitten hat, sind sie uns zu Segensstunden geworden. Man hat jetzt oft erkannt, was man früher verkannte.

Die Festrede hielt unser Onkel, Rev. David Epp von Laird. Wir wurden im Geist zurückgeführt, wie sich in unserm Leben so manches anders geschickt hatte, als wir erwarteten und uns über Erwarten dann zum Segen wurde, indem wir unter anderem recht schwere Krankheiten zu bestehen hatten. Auch hat der Tod sein Erscheinen gemacht, indem uns 3 Söhne im zarten Kindesalter starben. Ja, wir durften stille stehen und zurückdenken, besonders dorthin, wo wir einst unsere grüne Hochzeit in der alten Heimat im lieben Elternhause feierten. Dann nach etwa 5 Jahren machten wir uns mit meinen Eltern und Bruder sowie meiner Frau Mutter, 4 Schwestern und einem Bruder (der Vater war schon gestorben) auf die lange Reise nach Amerika. Da mußten wir uns jählings von der lieben Mutter und den Geschwistern meiner Frau trennen, da sie von Libau, der russischen Grenze, zurückgeschickt wurden wegen angeblicher Augenkrankheit. Gottes Wege sind nicht unsere Wege, es ist unbegreiflich, wie Er regiert.

Obzwar wir es damals nicht fassen konnten und zum Teil auch jetzt noch nicht, so können und müssen wir heute dennoch sagen: Der Herr hat Großes an uns getan. Konnten wir ihnen doch in ihrer großen Not etwas zukommen lassen und hoffen es mit Gottes gnädigem Beistand auch weiter noch.

Weiter wurde noch eine Aufmunterungsrede von Rev. Br. Johannes Regier, Tiefengrund, gehalten. Auch hier wurden wir darauf hingewiesen, welchen treuen Fürsorger wir in unserm Herrn und Heiland haben, der uns Gnade und Beistand gab, daß wir das Fest im Beisein unserer Kinder und Großkinder, sowie treuer Verwandter und Freunde, im Aufblick zum Herrn und Heiland feiern dürfen. Obzwar kein eingeübtes Programm da war, so wurden doch recht segensreiche Lieder gesungen und Gedichte dargebracht.

Darauf wurde ein allgemeines Festmahl eingenommen. Abends wurden noch etliche Lieder gesungen und Rev. Br. Johannes Regier hielt noch eine kurze Erbauungsrede mit Schlußgebet. Somit war das Fest durch reiche Segensstunden zum Abschluß gekommen. — Unser Wunsch und Gebet ist jetzt, der Herr möge das Werk der Einwanderung der so schwer betroffenen Glaubensgenossen in Rußland fördern und segnend beistehen. Denn laut den Briefen von dort haben auch wir ein leibliches Geschwisterpaar mit Familie unter den ersten, die da kommen werden.

Wir erhielten diese Tage auch einen Brief von unserer lieben alten Mutter. Sie schreibt unter anderem, daß sie schon so schwach war, daß sie fast nicht mehr allein gehen konnte, jetzt aber wieder bedeutend besser sei, seit dem Erhalten der Nahrungsmittelpakete von hier. Ja, die Lieben dort können nächst Gott uns fast nicht genug ihren Dank aussprechen für die Hilfe, die ihnen von hier zuteil wurde. Unwillkürlich denkt man dann wohl: Kann ich nicht noch tiefer hineingreifen und mehr spenden, um den Lebensabend eines 78 Jahre zählenden Mütterleins zu erleichtern? Der Herr möge uns auch fernerhin segnend zur Seite stehen, um das Hilfswerk fördern zu helfen, ist unser Wunsch und Gebet. Nebst Gruß:

David K. Kröker.

* * * * *

Main Centre, Sask. 21. Dez. 1922.

Nach langem Schweigen will ich einstimmen in das Lob und den Jubel-Wunsch der Engel auf Bethlehems Gefilde: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen." Wünsche diesen Frieden, und die Freude, die dort verkündigt wurde, als persönliches Eigentum, den lieben Editor-Brüdern und Lesern der Rundschau zum Weihnachtsgruß.

Bald ist auch wieder ein Jahr dahin gerollt, und wenn man zurück schaut, findet man manche Pflicht-Versäumnis. So auch ich als Korrespondent der Rundschau. Bitte aber um Verzeihung. Manches Schwere ist im verflossenen Jahr über mich gekommen. Erstlich ist meine liebe Frau von mir genommen. Sie ging zwar mit Freuden in die obere Heimat, mit der frohen Hoffnung auf ein Wiedersehen bei Jesu im Licht. Aber bei uns kommen hier unten die Schmerzen nach. So sind auch die Kinder ziemlich hart in Mitleidenschaft gekommen, indem sie, um uns in unserer Krankheit zu pflegen, ihre Schularbeit aufgaben und die Schule verließen ohne Zeugnis ihrer Arbeit, das jetzt fehlt zum Zutritt, den Normalkursus aufnehmen zu können. Ein weiterer Schmerz, der mich besonders in letzter Zeit getroffen, ist ,daß zwei Familien meiner Kinder uns verlassen, nämlich H.D. Ewerts von Main Centre und D.D. Fröse von Rush Lake. Letzterer fuhr mit der Fracht den 19. Dez. ab und seine Familie und H.D. Ewerts fahren heute, den 21. Dez., mit dem Passagierzug von Rush Lake ab. Ihr Ziel ist White Fish, Montana. Wie bewahrheitet sich da immer wieder das Schriftwort „Wir haben hier keine bleibende Stätte".— Darum sollten wir nicht versäumen die Stadt zu suchen, de-

ren Baumeister Gott ist. — Dort wird kein Scheiden mehr sein. Welche Wonne wird das sein!

In letzter Zeit ist sehr geübt worden von den verschiedenen Distrikt- u. Sonntag Schulen zum Weihnachtsfest. Den 14. Dez. erhielten Geschw. Heinr. H. Görzens ein Telegramm, daß die Mutter, Schw. Heinr. Görzen, gestorben sei und Montag den 18. Dez. das Begräbnis bestimmt; so fuhr Br. H.H. Görzen Sonnabend, den 16. ab dort hin. Mein innigstes Beileid. —

Haben vom 3. bis 19. Dez. recht kaltes Wetter gehabt, bis 25 und 27 Gr. R. auch etwas Schneesturm, so daß jetzt gute Schlittenbahn ist, doch heute sauste noch ein Auto vorbei. Gestern und heute morgen 1,2 Gr. kalt, nach Mittag 2—3 Gr. R. warm. Die Sommerfelder Mennoniten sind endlich Sonnabend den 16. Dez., nachdem sie wohl über einen Monat auf ihre Emigranten Cars gewartet, abgefahren, Mexico zu. Möchte der Herr sie dort segnen und zum Segen setzen. Der Herr erfülle alle Christen mit Licht von oben. —

Ich las in der Rundschau einen Bericht von Johann Lammert, Orenburg, Rußland, eingesandt von Johann Boschman, Oklahoma; es hat mich sehr interessiert. Seine Mutter ist wohl Deine Tante gewesen, somit er Dein Cousin. Sein Vater war mein Onkel, also er auch mein Cousin. Wenn Du, lieber Freund, noch mehr von ihm erfährst, laß solches nur kund werden, bitte wenn auch durch die Rundschau. Corn. P. Lammert, Peter Lammerts Sohn, hat sein Quartier gegenwärtig bei uns mit Frau zusammen. Sie gedenken zu Neujahr nach Regina zugehen. Er arbeitet für die Sovereign Life Insurance Co. Zum Schluß noch einen herzlichen Gruß mit Ebräer 12 an die Editor-Brüder und alle Leser der Rundschau von Eurem Mitpilger nach dem oberen Canaan.

David Fröse.

* * * * *

Osler, Sask., den 21. Dez. 1922

Einen Gruß der Liebe und Fröhliche Weihnachten sei Euch Editoren von mir gewünscht.

Ich muß zuerst von zwei tödlichen Unglücksfällen berichten. In der letzten Woche im November hatte ein Jakob Wall über dem Südfluß das Unglück, daß er von seinen eigenen Pferden totgefahren wurde. Wall bespannte zwei Wagen mit vier Pferden. Die Pferde, die an den zweiten Wagen gespannt waren, band er an den Vorderwagen an. Er fuhr nach Aberdeen, Kohlen zu holen. Als er seine Geschäfte in der Stadt besorgt hatte, machte er sich mit den zwei Fuhren Kohlen auf den Heimweg. Als es ihm auf dem Wagen zu kalt wurde, stieg er ab und ging zu Fuß nebenher. Da er nun vom Gehen müde war, wollte er im Fahren auf den Wagen steigen. Er machte einen Fehltritt und fiel so unglücklich, daß das Hinterrad des ersten Wagens über Leib, Brust und Schulter ging, auch vom zweiten Wagen ging noch ein Rad über ihn. Die Pferde liefen davon und Wall mußte da zerdrückt und zerbrochen liegen bleiben. Als Walls Hausleute sahen, daß die Pferde ohne den Wirt nach Hause kamen, machten sich gleich etliche Mann mit der Car auf den Weg und fanden ihn auch bald in großen Schmerzen liegen. Er wurde aufgeladen und nach Saskatoon gebracht. Wall hatte aber gleich gesagt, es bleibt sich gleich, wo ihr mich hinbringt, ich muß doch bald sterben. Er wurde gleich ins Hospital gebracht und operiert. Die Aerzte fanden, daß die Blase zerrissen war und auch von der Leber ein Stück abgedrückt, also war keine Aussicht auf Leben. Nach zweitägigen großen Schmerzen wurde er von seiner Qual erlöst.

Das zweite Unglück geschah am 8. Dezember 3 Meilen östlich von Reinland. Peter Vehren wohnen da auf einer Farm. Sie wollten am besagten Tage nach Neuanlage fahren und da Vehr auf dem Rückweg eine Ladung Stroh mitbringen wollte, nahm er einen Heuwagen. Da es ziemlich kalt war, 18 Grad, und noch Wind dabei, so waren die Pferde beim Anspannen sehr unruhig. Seine Frau wollte noch helfen, aber er sagte: Gehe nur hinein, das Kind schreit drinnen. Als Vehr angespannt hatte, waren die Pferde so unruhig, daß er sie vorne am Zaum halten mußte. Aber er wollte doch fahren und so ließ er vorne los und begab sich an die Seite, um die Leine zu bekommen. Als er los ließ, setzten die Pferde an. Er hielt noch ein Pferd von der Seite am Zaum und sie drehten mit dem Wagen um dem Hause zu. Ehe Vehr die Gefahr sah, war das Unglück geschehen, das Heureck schlug um nach der Seite, wo er war und er kam zwischen Haus und Heureck. Ihm wurde der Rücken und die Brust ganz zerschlagen, auch brach ein Arm.

Als die Frau den Schlag am Gebäude hörte, eilte sie gleich hinaus, ihr Mann war in Ohnmacht gefallen. Als er zu sich kam, konnte er noch hinein gehen. Als die Frau fragte, was geworden sei, sagte er: Sehr viel, ich muß nun sterben und die Zeit ist mir zu kurz zum bereit machen. So fingen denn erst recht die Schmerzen an, daß er nicht ein noch aus wußte vor Not und anfing, sich auf dem Boden zu wälzen. Die Frau wußte auch nicht, was sie machen sollte, denn sie waren nur unter sich. Endlich kamen ein paar Leute angefahren, die Frau ging hinaus, rief und winkte mit der Hand. Die Leute kamen und die Frau stieg ab und blieb, während der Mann schnell nach Neuanlage fuhr, um dort das Vorgefallene zu berichten. Es machten sich auch gleich mehrere Männer auf den Weg, aber als sie hinkamen, war Vehr tot. Er hatte nur 1½ Stunden in seinen großen Schmerzen gelebt. Er ist alt geworden 24 Jahre, 10 Monate und etliche Tage und hinterläßt eine höchst betrübte Gattin und ein Kind.

Als ich von diesem Unglück hörte, kam mir der 57. Psalm in den Sinn, wo David im 3. Vers ausruft: Ich rufe zu Gott, dem Allerhöchsten, zu Gott, der meines Jammers ein Ende macht. So wird es dem Vehr in seiner Not auch gewesen sein, daß der liebe Gott doch sollte ein Ende damit machen . Ich will mit diesem Unglück nicht zuviel Raum aufnehmen, sollte ich alles schreiben, was ich gehört, der Bericht würde zu lang.

Kurz nach diesem Unfall hörten wir, daß auf dem Wege von Hepburn nach Laird ein Mann mit seiner Car umschlug und so unglücklich, daß er nach einigen Tagen seinen Geist aufgab. Da solches so oft vorkommt, gewöhnt man sich fast daran. — Am 18. Dezember bekamen wir die Nachricht, daß über den Nordfluß 5 Wolfshunde (Windhunde) ein Schulkind getötet hätten. Das Kind kam von der Schule. Der Vater sah es kommen, ging dann in den Stall, nach den Pferden zu sehen, da hört er auf einmal ein jämmerliches Geheul. Er schaut nach seinem Kind und sieht, daß die 5 Hunde es am Boden liegen haben. Er nimmt die Flinte und läuft hin, schießt drei tot, die andern zwei laufen heim, wo sie auch bald erschossen wurden. Das Kind hatte noch zweimal aufgeatmet, als der Vater bei ihm war, es ist vielleicht auch mehr vom Schreck gestorben; ob die Hunde es sehr gebissen haben, ist nicht gehört worden.

Vom Wetter kann ich berichten, daß am 4. Dez. großer Frost eintrat und anhielt mit wenig Unterbrechung bis zum 18. Es war öfters morgens 27 Grad R. und dann noch ein wenig Wind dabei. Das meint sehr kalt, aber bei all dieser Kälte sah man doch immer fahren. Die Weihnachten rücken immer näher und so muß eingekauft werden. Für die Händler in der Stadt ist diese Zeit die beste Zeit, denn niemals ist der Handel so gut, als in der Weihnachtszeit. Die Produkte sind billiger geworden, Eier 40c das Dutzend, Butter 25c das Pfund, Schmalz 18 bis 20c das Pf., geschlachtete Hühner 9—11c das Pf., Rindfleisch 3—5c das Pfund. Der arme Mann kann nun auch Fleisch essen. Nun muß ich schließen und noch etwas für mich behalten, daß ich im neuen Jahr wieder einen Anfang habe. Nun wünsche ich den Brüdern Winsinger und Neufeld ein Gesegnetes Neujahr. Grüßend: J. Martens, Korr.

* * * * *

Rosthern, Sask., den 16. Dez. 1922.

Noch heißt's dem Kalender nach Herbst, aber die Thermometer zeigen solchen Tiefstand der Temperatur, daß es einem vorkommt, der gestrenge Herr „Winter" sei bereits an der Regierung, denn es friert schon seit zwei Wochen, daß es eine Art hat, es sind mitunter bereits über 25 Grad Reaumur gewesen, und das meint was. Ja, wie glücklich sollten wir uns schätzen und wie dankschuldig sollten wir fühlen, daß wir gute Oefen und genügend Heizmaterial haben, um doch wenigstens das Innere der Häuser zu erwärmen, und so die Annehmlichkeit wohlgeheizter

Zimmer zu genießen; wieviele unsrer Lieben in Rußland müssen diese Gottesgabe entbehren.

Manchmal versuche ich es, mich in ihre Stelle zu versetzen, es will mir aber nicht gelingen. Zwar sind die Winter in unserer alten, südrussischen Heimat, Chortitzer Kolonie, nicht so kalt, als hier in Saskatchewan, (ich erinnere mich nur eines einzigen Morgens in 1863 oder 1864, wo es 27 Grad Reaumur fror und mein lieber Onkel Bernhard und ich bei Großmütterchen mit Dreschflegeln Weizen dreschen wollten, der Weizen fiel leicht aus den Aehren, wenn wir tapfer klopften, aber warm wurden wir nur am gutgeheizten Ofen, nicht bei der Arbeit in der Scheune), aber wie es möglich ist, daß Menschen — äußerst dürftig bekleidet — in ungeheizten Häusern leben bleiben, begreife ich nicht, selbst wenn es nur halb so kalt wäre, wie es hier im Winter durchweg ist. Gott wolle in Gnaden dreinsehen und den Schwergeprüften Erbarmung widerfahren lassen, daß ihre Heimsuchung ein Ende finde und Ihm Lob und Dank mit Freuden dargebracht werde! —

In der vorigen Korrespondenz berichtete ich über den Tod unsres jungen Bruders Jakob Esau und heute ist die Leiche des am letzten Mittwoch, den 13ten dies. Mts., wohl um 3 Uhr Morgens, plötzlich aus dem Leben geschiedenen Bruders Julius Töws zur Grabesruhe bestattet worden. Montag, den 11ten war er noch in Rosthern gewesen und zwar im gewöhnlichen Gesundheitszustande. Habe bis heute keine Einzelheiten über sein unerwartet schnelles Ende erfahren, nur daß er blos 15 Minuten krank gewesen sein soll. Er stand im reifern Alter, etwa zwischen 60 und 70 Jahre. Ein abermaliger Ruf an uns, die wir noch leben: „Schicke dich, deinem Gott zu begegnen!" „Wachet!"

In unserm Nachbarstädtchen Duck Lake, 12 Meilen nördlich von hier, in dem Laden des Hilliard Mitchell, diente A. C. Davidson als Vertrauensclerk schon 28 Jahre und war 65 Jahre alt. Der Ladenverwalter, David McNair, war 35 Jahre alt und die beiden Männer sollen sich nicht gut gestanden haben. Vor einiger Zeit soll gegen Davidson der Verdacht aufgestiegen sein, er entwende Geld und Waren. Beobachtungen brachten endlich die Gewißheit, der gehegte Verdacht sei gerechtfertigt und McNair löhnte den Davidson auf Mittag ab. Darauf hat Davidson einen Revolver aus der Tasche gezogen und McNair erschossen, im nächsten Moment aber das Schießgewehr sich in den Mund gesteckt und abgedrückt; beide augenblicklich tot. Es wird angenommen, daß Davidson sich nicht überwinden konnte, so entehrt vor die Seinen zu treten und dieser Umstand sowie das gespannte Verhältnis zwischen ihm und dem Verwalter sei die Ursache zu der fürchterlichen Tat gewesen.

Wm. Rempel.

* * * * *

St. Boswells Sask., 8. Dez. 1922. Werter Editor und Leser: — Will heute versuchen, von hier etwas zu berichten, weil sonst niemand schreibt. Wir hier im Norden sitzen jetzt beim Ofen und haben Zeit für die Zeitungen. Draußen zeigt das Thermometer 20 Grad R. Frost, folgedessen läßt es sich drinnen ganz gut aushalten. Die Arbeit draußen ist getan, außer,daß etliche noch Weizen fahren.

Etwa vor einem Monat geschah hier bei Hodgeville ein großes Unglück, indem zwei Menschen auf einer Ford fuhren, einer der Schmied, der andere ein Bahnarbeiter, und umkippten. Der Bahnarbeiter war gleich tot, ihm war die Brust eingedrückt, der Schmied war arg zerquetscht, doch am Leben, so wurden sie am Wege gefunden, ungefähr 3 Stunden nach dem Unglück. Es ist doch schrecklich so plötzlich aus diesem Leben zu scheiden und wie es sich herausstellte, noch betrunken. Ein Gefäß mit noch etwas Feuerwasser wurde bei ihnen vorgefunden, zu schnell fahren soll wohl die Haupturache des Unglücks sein. Es ist der Schmied auch schon gerichtet, wie mir erzählt wurde.

Etwa eine Woche zurück geschah wieder ein Unglück indem sich zwei Nachbarn nicht weit von Hodgeville, uneinig wurden im Landhandel, einer ein Deutscher, der andere ein Englischer. Nach des Deutschen Aussage waren sie abends auf dem Wege nach einem Nachbarn, als sie sich uneinig wurden und der Englische ihm eins mit dem Hammer versetzte, er jedoch ihm den Hammer wegnahm und dann gings los mit Hammer, Stein, und alten Knochen sich untereinander zu bearbeiten bis der Englische niederfiel, er ihm noch 75 Dollar entwendete und wegtief. Nach zwei Stunden, als sie den Englischen auffanden, war er bereits eine Leiche, er hinterläßt eine junge Frau und 1 Kind, der Mörder ist noch Jüngling und wird wohl für seine böse Tat zu büßen haben. Der Tod ist der Sünde Sold. Wir sehen aus diesem, wie schnell ein Menschenleben dahinfährt. Wir sind unseres Lebens nicht sicher hier auf dieser Welt, es sei denn, daß wir zu dem gekommen sind, der da Leben gibt, und unsere Zuflucht und Heimat bei ihm ist, alsdann dürfen wir nichts fürchten hier, und auch von denen nicht, die den Leib töten.

Außer Erkältung ist der Gesundheitszustand zufriedenstellend. Unsere Gegend wird immer mehr verkehrbar, indem jetzt zweimal wöchentlich ein Passagierzug herabkommt. Das Stationsgebäude in Hodgeville ist schon längere Zeit fertig. Nach der Aussage der Geschäftsleute gehen die Geschäfte ganz gut.

Nebst Gruß: A. Redekopp.

* * * * *

Colorado hat ein Gebirgs-Areal, sechsmal größer als die Schweiz, mit 42 Bergspitzen, welche höher als 14,000 Fuß sind, gegen acht solcher Riesen in der Schweiz. Es hat 36 Berge, welche höher sind als der Finsteraahorn, der höchste Gipfel in der Schweiz.

Nachrichten aus Rußland.

* * *

Werter Editor!

Ich bitte Sie, diese Zeilen in die Spalten der Rundschau aufnehmen zu wollen, um eiligst meine Verwandten in Amerika aufzusuchen, an die wir uns mit der dringenden Bitte wenden, Hilfe zu schicken. Meine Verwandten dort sind: **Peter, Franz und Johann Hiebert, Söhne des in Prangenau, Rußland verstorbenen Heinrich Hiebert.** Seine Frau, geb. Mierau, war die Schwester meiner Mutter. Diese meine Tante wanderte mit ihren oben erwähnten 3 Söhnen aus nach Amerika, wissen aber ihre Adresse nicht. Ich bin Franz Abr. Kornelsen, Sohn des Abraham Abr. Kornelsen, stammend von Fürstenwerder. Meine Familie besteht gegenwärtig hier aus 11 Seelen. Die Gegenwart ist dunkel. Die Not hier ist groß und darum bitten wir unsere l. Verwandten und auch alle Geschwister im Herrn dort (wir sind in der Brüdergemeinde), wenn es möglich wäre, uns Hilfe zu schicken. Wir möchten auch gerne hinüber ziehen die Ausblicke auf die Zukunft sind dunkel. Bitte, seid doch so freundlich und schickt uns eine Freikarte nebst Zuzugsgenehmigung von der betreffenden Regierung und, ist's möglich, auch Hilfe bis zur Grenze. Wir wollen es nicht umsonst haben. Wir können arbeiten und wollen es abzahlen oder abarbeiten. Nun wir hoffen fest, der Herr wird, der Herr muß bald helfen.

Herzlich grüßend mit Matth. 5, 7. **Franz Abr. u. Bertha Kornelsen, Dorf Kaltan, Post Pleschanow, Ujesd Busuluk, Gouv. Samara.**

* * * * *

Werte Rundschau!

Wenn Du die alte Parole noch immer hast, so bitte nimm auch mein Schreiben in deine Spalten auf. Bitter und schwer ist die volle Revolution zu durchkosten. In solcher Zeit wird das Leben und Vermögen der Menschen wie Staub angesehen. Darum ist es bei uns in Rußland dahin gekommen, daß wir ohne Pferde, ohne Brot sind und Hunger leiden. Dienende Personen, die früher bald hier bald dort dienten, haben keine Stelle, weil alles Vermögen geraubt und zertrümmert worden ist, sind ohne Brot und müssen Hunger leiden. Hungerleiden, liebe Brüder in Amerika, ist ein schreckliches Leiden. Gesund sein und sterben! O, lieben Brüder in Amerika helft uns! Erbarmt Euch! Ein Glück für uns in Rußland, daß die Amerikanische Rettungsvereinigung uns die Helferhand reicht.

Ich wage es, durch die Rundschau eine Bitte an meine Verwandten zu senden. Lieber **Onkel Dav. Hübert, Henderson, Nebraska, und Jakob B. Penner, Kronsgart, Manitoba, helft uns und erhört meine Bitte!** Bitte, bitte!

Meine Adresse ist: **Daniel Hübert, Feodorowka, Nr. 7. Post Pokrowskoje Gouv. Orenburg.** Mit viel Sehnen und Bitten

schließe ich mein Schreiben, und wir verbleiben Eure geringen Geschwister im Herrn Daniel u. Elisabeth Hübert.

* * * * *

Aus Süd-Rußland.

An Herrn Abraham G. Enß, Redakteur.

Bitte Sie, so freundlich zu sein und meine Freunde durch die „Rundschau" oder irgendwie aufzusuchen, denn ich finde sie nicht nach. Es sind von meines Onkels Kinder in Amerika: Heinrich Dürksens Kinder, Gerhard Dürksens, Joh. Dürksens, Jak. Dürksens und Kornelius Dürksens. Es waren alles meine Onkel. Mein Vater war Peter Dürksen, und wohnte in Elisabethtal, zog anno 1875 nach Nikolaidorf, wo er starb und am 20. September 1904, begraben wurde. So blieb ich allein in Nikolaidorf und habe jetzt eine Familie von fünf Kindern. Ich würde gerne etwas von meinen Vettern und Nichten erfahren und bitte sie, mir behilflich zu sein, wenn es möglich ist, ihnen meine Adresse kund zu tun. Ich habe schon etliche Briefe und auch Bittkarten abgeschickt, aber bis jetzt war es erfolglos. Ich bin der jüngste Sohn des Peter Dürksen und würde gerne etwas von meinen Freunden erfahren. Ich werde meine Adresse angeben.

Grüßend, Euer Vetter,
Gerhard Dürksen.

Meine Adresse ist: Süd-Rußland, Saporosher Gouv., Tokmakskoj Ujesd, Post Bogdanofka, Dorf Nikolskoi, Gerhard P. Dürksen.

Laut Bitte aus — Botschafter der Wahrheit.

* * * * *

Dietrich Wieler, Salem, Ohio schreibt: Ich habe unlängst einen Brief aus Rußland erhalten mit der Bitte folgendes in die w. Rundschau zu stellen: **Frau Peter Schröder, Halbstadt, Sadowaja Str.** befindet sich mit ihren Kindern in einer sehr schweren Lage und bittet um Mithilfe. Vielleicht findet sich ein opferwilliges Herz und lindert der armen Frau nebst Familie ihre Not.

* * * * *

Ich wünsche dem Editor und allen Lesern den Frieden, den die Welt nicht geben, aber auch nicht nehmen kann.

Ich bitte in der Rundschau zu veröffentlichen: Ich kann mich noch gut erinnern, daß zwei Schwestern meiner Mutter nach Amerika zogen: **Driedgers vom Fürstenland, Neudorfs von Osterwick.** Meine Eltern Peter Neufelds stammen aus Schönhorst. Nach dem Tode meines Vaters wurde Peter Dück mein Stiefvater.

Meines Vaters Bruder ist Jakob Neufeld aus Stawropol, dessen Kinder alle, so viel ich weiß nach Amerika gezogen sind. Ich rufe den Verwandten und auch den lieben Lesern zu: Helft uns in unserer Not!

Seid alle herzlich gegrüßt mit Psalm 41. **Martin Pet. Neufeld, Dobrowka, Nr. 11., Post Pokrowskoje, Gouv. Orenburg.**

Lieber Onkel!

Ich will es wagen, ein paar Zeilen zu schreiben. Wir haben hier schon so viel aus der Rundschau gelesen. Wenn auch Sie können, lieber Onkel, dann helfen Sie uns. Ich bin Heinrich Siemens, Sohn von Jakob Siemens, Friedensruh, Molotschna, nach Samara gezogen. Möchte der liebe Herr geben, daß wir Sie bald finden könnten durch die Rundschau. Vergeßt uns nicht, bitte darum.

Lieber Onkel, können Sie mir nicht Freibillet schicken. Bitte wenn möglich ist.

Der **Onkel, Heinrich Wittenberg,** gewesener Färber in Karassan, Krim, nach Amerika gezogen anno 1909. Seine erste Frau war meine Tante, Heinrich Rempels Tochter, Lichtfelde, ihr Vater war auch Färber.

Meine Adresse: **Heinrich Jak. Siemens, Krassikow, Post Pleschanow, Gouv. Samara.**

* * * * *

Werter Editor!

Ich komme mit einer Bitte. Ich bitte Sie durch die Rundschau anzufragen, ob meine Geschwister dort noch leben. **Schwester Katharina, jetzt David Bullers, 1914 noch wohnhaft in Drake Sask., Canada und zwei Brüder und eine Schester in Calif. Peter Johann Driediger.**

Ihr habt uns manchmal eingeladen, hin zu kommen, gerne möchten wir jetzt schon aber auf welche Art? —

Unsere Kinder sind: Tiena, 12 Jahre, Heinrich, Lena, Suse, Hans und Maria 3 Jahre alt.

Unsere Adresse **Heinrich H. Driediger, Chutor Gortschakowo, Post Dawlekanowo, Gouv. Ufa.**

* * * * *

Lieber **Onkel u. Tante Jak. Abr. Fehrs!**

Grüße zuvor! Ich habe eine Frau Anna, Tochter von Jakob Blocken, Jeskowo N. 4. Wir haben 4 Töchter und 1 Sohn. Die älteste ist 12 Jahre alt, die jüngste fünf. Mama ist auch noch am Leben, Papa ist 1917 gestorben. Onkel und Tante Kornlius Fehr sind 1920 anfangs Januar gestorben. Die Mutter haben wir bei uns und bei Bergens, das ist Margaretha. Sie hatten 14020 Desjatinen Land, doch alles abgenommen.

Wir wenden uns an unsere Verwandten um Hilfe, wenn auch nur leihweise. Ich würde mich bemühen selbiges so schnell wie möglich abzuzahlen. Wenn Ihr uns etwas helfen könnt und wollt, dann bitte tut es jetzt.

Unsere Adresse: **Rußland, Orenburg, Uraner Wolost, Dorf Kanzerowka Nr. 3, Bernhard Abr. Falk.**

* * * * *

Werter Editor der Rundschau!

Gott zum Bruß! Unbekannt richten wir uns an Sie und hoffen auf Hilfe durch die Rundschau, wo unsere Onkel und Tante wohnen.

Unsere Lage ist eine traurige: Bei Friedenszeiten besaßen wir 120 Desj., welches wir auch jetzt noch haben, doch alles andere ist dahin dazu 13 Seelen, der älteste Sohn 16 Jahre, die älteste Tochter 14 Jahre, also eine große und junge Familie und keine Hilfe. Traurige Lage.

Unsere **Onkel und Tante sind Wilhelm und Abraham Wieben und Jakob Dücken** von Seite meiner Frau, alle verließen sie das Dorf Mariental und zogen nach Amerika und ließen ihre Schwester verheiratet Berg, Heinrich und Peter ledig zurück.

Mein **Onkel Jakob Quiring** zog von Kleefeld nach Amerika. Gott behüte uns! —

Unsere Adresse: **Johann Abr. Matties, Dorf Jugowka, Post Pleschanow, Gouv. Samara.**

* * * * *

An die Redaktion der Mennonitischen Rundschau!

Mit diesen Zeilen wende ich mich an die „Rundschau" mit der Bitte, nach **Jakob Jakob Klassen** zu suchen. Er ist mein Bruder, der im Jahre 1904 nach Langdon, Nord-Dakota zog und im Jahre 1907 daselbst noch wohnte. Von später habe ich keine Kunde. Dann zog auch 1904 mein **Onkel Wilhelm Klassen nach Herbert, Sask.,** auch von ihm fehlt mir spätere Kunde. Wenn dieselben irgendwo aufzufinden sind, dann bitten Sie in meinem Namen, **uns Hilfe zu schicken. Bitte herzlich darum!**

Unsere Adresse: **Peter Jakob Klassen, Dorf und Post Kitschkas, Gouv. Saporoshje, Ukraina.**

* * * * *

An den Editor der „Mennonitischen Rundschau."

Ich bitte diese Zeilen aufzunehmen, um etliche Verwandte zu suchen, und wenn nicht dann vielleicht einen, der ein mitfühlendes Herz hat und die Mittel dazu besitzt, uns zu helfen.

Ich bin ein Kornelius Görzen Alexanderkrone Sohn des David Görzen von Tiegerweide, welcher ein Sohn des Kor. Görzen, von Nikolaidorf ist. Meine Frau ist eine geborene Katharina Neumann, Tochter des Jakob Neumann von Tiegerweide. Wir haben eine Familie von 10 Seelen: ich und meine l. Frau, und 7 Kinder, 1 bis 13 Jahre alt, und einen alten Onkel, 60 Jahre alt, meines Vaters Bruder Jakob Görzen.

Süd-Rußland, Gouv. Saporoshje, Post Molotschansk. Kolonie Alexanderkrone, Kornlius Görzen.

* * * * *

Werte Rundschau!

Zuvor einen herzlichen Gruß! Wir haben so viele Freunde, Geschwister, und die vielen Cousins und Cousinen, und die Kinder von meinen Geschwistern, von meinem Bruder **Johann Hamm** sollen vier Kinder nachgeblieben sein und **Peter Janzens Kinder.** Bitte laßt doch alle mal was hören von Euch. Die Hilfe ist groß und doch viel zu klein, die 7 magere Kühe haben alles aufgefressen, und sind noch magerer geworden. Liebe Geschwister, Freunde und Bekannte, wenn der Ruf zu Euch kommt zu helfen, so zieht

Euch nicht zurück, wenn ihr Mittel dazu habt.

Unsere Adresse ist: **Gouv. Orenburg, Post Pokrowskoje, Dorf Dobrowka, Nr. 11., Martin Hamm.**

* * * * *

Werter Editor!

Wir waren Jahre lang von der Außenwelt völlig abgeschnitten, wir wußten nicht, was auf dem großen Erdenrunde geschah, nein wir wußten nicht einmal, was in unserm Vaterlande passierte. Nun hat sich der Schleier gelüftet: es treffen Nachrichten von außen ein, ja man bekommt sogar ausländische Zeitungen zu sehen, Ihre werte „Rundschau". Letzteres brachte mich auf den Gedanken, auf die Rundschau zu abonnieren, aber wie? — Wäre nicht ein amerikanischer Freund vielleicht so freundlich und zahlte für mich Es erhebt uns jedesmal, wenn wir in dieser schweren Zeit eine Nachricht von drüben erhalten. Wir sehen die regen Hände der Brüder jenseits des Meeres, wir fühlten ihre innige Liebe zu uns Elenden, und das tat uns wohl, das hob uns aus dem Schlamme der Verzweiflung empor, das gab uns Mut und Kraft, den schweren Kampf weiterzukämpfen.

Wer eine so grausame Revolution und eine so schreckliche Hungernot, wie wir sie erlebt und erleben, nicht durchgemacht, kann sich die inneren Kämpfe nicht vorstellen, die sie verursachen. Abgemagerte Gesichter, Augen mit dunklen Rändern, weinende vor Frost erstarrte Kinder, Männer kraftlos am Zaune lehnend, da die Reise durchs Dorf zu weit und zu anstrengend, sieht man alle Tage.

Wir Lehrer sind nicht am besten dran. Die Gemeinde kann die Lehrer nicht saat machen. Wer einen kleinen Vorrat hatte, mußte ihn als Steuer abgeben. Wir warten sehnsüchtig auf die mächtige Hand, die uns heraushebt. Wir wissen das solches nur dem Allerhöchsten möglich ist, und darum legen wir unsere Zukunft ganz in seine Hand. — Kommt herüber und helft uns! Mit herzlichen Gruße Ihr

Jakob Andres, Lehrer, Post Chortitza, Gouv. Saporoshje.

* * * * *

Werter Editor!

Ich bitte durch die Rundschau die Adressen der Verwandten aufzufinden. **Onkel Tobias Dirks, nach den Briefen wohnhaft in Kansas,** von Waldheim hingezogen, seine Frau, die Tante ist die Schwester an unsern gestorbenen Vater. Sie ist eine **geborene Eva Johann Wedel von Waldheim.** Der Vater Jakob Joh. Wedel starb den 20. Februar 1920. Die Mutter Maria geborenen Benjamin Voth's Tochter, Gnadenfeld starb den 9. Februar 1912. Nach dem Tode der Mutter ist der Vater immer bei uns gewesen.

Ich Peter Dörksen habe die Tochter Maria Jakob Wedel zur Frau. Der **Vetter Peter Nachtigal ist von Kansas nach Oklahoma** gezogen. Seine Mutter war die Schwester an Tante Eva Dirks. Wir bitten die Verwandten, uns mitzuhelfen.

Wir haben große Lust nach Amerika, aber — Gott sei Dank, wenn die Not am Größten, ist Gottes Hilfe am Nächsten. Wir danken Gott, daß die selig verstorbenen Eltern dieses schon nicht haben durchmachen dürfen.

Wenn Sie können, schicken Sie uns für unsere Familie Freibillete. Wir würdens mit Gottes Hilfe und mit Dank abarbeiten oder zurückzahlen, so schnell wie möglich. Den besten Dank und Gott vergelt's im Voraus. Unsere Familie ist: wir beide, Tochter Maria, 22 Jahre, verheiratet mit Isaak Kornelius Voth von hier, haben einen Sohn Peter 2 Jahre, Elisabeth 20 Jahre, Helena 18 Jahre, Peter 14 Jahre, Agnes 9 Jahre.

Schwester Helenas älteste Tochter Margaretha ist schon vor Hunger gestorben. Wir wohnen alle mit der Frau ihre Geschwister in einem Dorfe: Helena, Jakob, Johann und Elisabeth mit ihren Familien. Schließe grüßend und bitte um baldige Antwort und Adresse.

Peter u. Maria Dürksen, Dorf Ischalka, Post Pleschanow, Gouv. Samara.

* * * * *

Werter Editor!

Ich bitte, folgende Zeilen in der M. Rundschau aufnehmen zu wollen: Teure Verwandten **Onkel Klaas Heide, Blumenort P.O. Gretna, Canada und Ihr lieben Onkel Johann Jak Berg, Jakob Abr. Teichröw und Peter Abr. Teichröw und Du liebe Tante Margaretha(Vaters jüngste Schwester) S.O. North Star, Manitoba, Sie l. Onkel Isaak Joh. Klassen (meines Schwiegervaters David Joh. Klassens Bruder, stammend von Osterwick), Sie l. Onkel Johann Unruh (meiner Schwiegermutter Helena geb. Unruh Bruder, stammend von Wolynien)** und Ihr alle l. Vetter und Cousinen, alle Verwandten und Freunde, (wo Ihr alle wohnt, wissen wir nicht), wir sind im Dorfe Kuterla in einer schweren Lage. Bitten Euch alle herzlich um Gottes Willen um Hilfe! Bitte schickt uns Hilfe! Uns fehlt Nahrung und auch Kleidung — wir haben alles veräußert, um am Leben zu bleiben. Wir möchten schon lieber alle zu Euch hinüber. Bitte, schickt uns eine Freikarte und eine Zuzugsgenehmigung von der betreffenden Regierung dort für 11 Seelen: ich bin 44 Jahre alt, meine Frau 39, Kinder: Abraham 19 Jahre, Jakob 15, Peter 14, Susanna 11, Johann 9, Helena 6, Maria 4, Heinrich 2 und Wilhelm 3 Monate alt. Bitte, schickt uns aber auch Reisegeld genug bis zum Schiff, dazu auch Nahrung auf den Weg. Wir wollen alles abarbeiten, wenn wir glücklich hinkommen. — Falls die lieben Verwandten sich nicht finden bitten wir mitleidige Herzen in Amerika, sich unser zu erbarmen. Bitte helft. helft!

Herzlich grüßend mit Matth. 5,7

Abraham u. Helena Teichrew

(stammend von Osterwick, Chortitzer Wol. Gouv. Jekaterinoslaw, Süd-Rußland, gegenwärtig hier als Flüchtling), **Dorf Kuterla, Post Pleschanow, Gouv. Samara.**

An die Redaktion der Amerikanischen Mennonitischen Rundschau!

Weil unser Vater Jakob Hübert 1882 den 1. März nach der Krim zog, und seine Verwandten und Bekannten nach Amerika zogen, so bitten wir uns behilflich zu sein, um unsere Verwandtschaft in Amerika aufzusuchen.

Werte Freunde und Bekannte in Amerika!

Wir sind Kinder des Jakob Hübert, Margenau, Molotschna. Unsere Mama ist Jakob Langemanns Tochter Margaretha, von Margenau. Sie lebt noch und ist 73 Jahre alt. Wir sind vier Kinder: Jakob, Johann, Anna und Agatha. Jakob war leitender Prediger der Mennoniten Brüdergemeinde in Spat, er starb den 14. Dezember 1919, er hinterließ zwei Söne und acht Töchter, von denen zwei Töchter verheiratet sind. Der ältesten Tochter ihr Mann **Isaak Hildebrandt** ist in diesem Bürgerkrieg verschwunden, so viel wir wissen, soll er in Amerika sein. Der zweite Sohn Johann, verheiratet mit Margaretha Wall, Tochter des Kornelius Wall, Rosenort, auch 1882 nach der Krim gezogen. Meine Kinder sind Liese 13 Jahre Johann 11 Jahre. Meine Schwester Anna ist verheiratet mit Peter Letkemann, stammt aus Kleefeld, wohnhaft in Minlartschick, 6 Werst von hier abgelegen, sie haben 9 Kinder. Die zweite Schwester Agatha, verheiratet mit Kor. Wall, Rosenort ist der Bruder meiner Frau. Wir alle wohnen hier in Spat seit 1882.

Uns ist alles genommen. Die Regierungssteuer war so hoch,daß das Einkommen nicht zureichte, es zu bezahlen. Unsere Lage ist eine solche daß wir garnicht so viel verdienen können um die täglichen Ausgaben zu decken. So wenden wir uns an unsere Bekannten und Verwandten in Amerika mit einem Hilferuf: Helfet uns in unseren schweren Lagen.

Unsere Verwandte sind: **Abraham Harms, wohnhaft in Hillsboro, Kansas** meines Vaters Schwager. Frau Harms war Jakob Hüberts Tochter von Margenau, seine zweite Frau war von Neukirch. sind beide bei uns zu Besuch gewesen. Harms Kinder von der ersten Frau waren **Maria, verheiratet mit einem Klassen** von Neukirch, Molotschna, später ausgewandert nach Amerika. Die zweite Tochter war Katharina und zwei Söhne Jakob und Johann, die beide gestorben sind. Eine Cousine unseres Vaters, Johann Gooßens Tochter von Liebenau, verheiratet mit **Jakob Hübert von Amerika,** hier geheiratet, wohnhaft wohl in Kansas. Dann **Johann Gooßen,** ein Cousin an meinen Vater, er war Frau Hüberts Bruder. **Bernhard Kröcker und Heinrich Kröcker,** die Cousins meiner Mama, ausgewandert von Margenau. Bernhard war verheiratet mit Katharina Ott von Margenau, wohnhaft in Texas. **Martin Rempel, Canada,** seine Söhne waren Martin Johann und Peter Abraham blieb in Rußland. Johan war ver-

Bestellt jetzt
Familienkalender für 1923.
Ein guter Kalender.

Dies ist der 54. Jahrgang und der Kalender erfreut sich einer weiten Zirkulation. Die Calculationen sind von einem sehr bekannten Bischof der Mennonitenkirche, L. J. Heatwole, Dale Interprise, Va., gemacht und sind allenthalben anerkannt. Der Lesestoff ist sorgfältig gewählt und wird für alle Familienglieder von Interesse sein.

Der Familienkalender enthält mehrere wertvolle Artikel. Von besonderem Interesse ist eine inhaltreiche Beschreibung der Verfolgung in Oesterreich vor 150 Jahren. Auch ein Artikel über den Selbstschutz der Mennoniten in Rußland verdient Erwähnung.

Einzeln	$ .10
Beim Dutzend Portofrei	$ .85
100Exemplare Portofrei	$6.00

Adressiere

Mennonite Publishing Hause,
Scottdale, Pa.

heiratet mit Maria Peters, Prangenau, ihre Töchter waren Katharina und Maria.

Grüßend verbleibe: **Johann Hübert, Spat, Krim.**

* * * * *

Werter Editor!

Ich möchte bitten, Du möchtest durch die werte Rundschau unsere Freunde und Bekannte aufsuchen, die uns vielleicht mit dem Notwendigsten unterstützen, und wenn möglich, uns von hier weghelfen. Die Zukunft liegt sehr dunkel vor uns. Da in unserer Familie mehrere Rheumatismuskranke sind, so bitten wir um medizinische Mithilfe, denn hier ist nichts aufzutreiben, was in diesem Falle Linderung verschafft. Unsere Freunde sind: **David Klassen und Franz Klassens Kinder Kalifornien, Dietrich Tießens Kinder führer von Altonau. Bekannte: Jakob Fr. Reimer, Franz Funk Saskatchewan und H. Balzer Canada.** Vielleicht könnten die Freunde uns behilflich sein. Unsere Familie besteht aus 6 erwachsenen Seelen. Wir würden alles bezahlen und abarbeiten.

Einen herzlichen Gruß. Wir verbleiben erwartungsvoll: **Kornelius H. Neumann** (früher Tiegerweide), **Internationalstr. 6, Post Dawlekanowo, Gouv. Ufa.**

* * * * *

Werter Redakteur!

Ich bitte die Redaktion der Mennonitischen Rundschau, da wir nicht die genaue Adresse unserer Verwandten wissen durch die Rundschau dieselben zu suchen, nämlich von **Franz, Kornelius und Gerhard Günter,** ausgewandert aus Blumenstein nach Dakota, und auch von **G. Schellenberg, Manitoba Canada.**

Grüßend: **Peter K. Willms, Landskrone, Post Bogdanowka, Kreis B. Tokmak, Gouv. Saporoshje.**

Werte Mennonitische Rundschau!

Ich bitte durch die werte Rundschau unsere Verwandten zu suchen. Ich, Frau Johann Pöttker bin Katharina David Rempel, früher mit den Eltern wohnhaft auf dem Fürstenlande, Dorf Rosenbach. Unser Vater David Rempel war der rechte Bruder an **Frau Peter Epp, Amerika.** Peter Eppen waren früher auch wohl wohnhaft auf dem Fürstenlande, Dorf Alexandertal. Unsere Eltern haben später noch auf Ignatjewo, Dorf Jekaterinowka angesiedelt und noch etliche Jahre dort gewohnt. Wir sind schon seit 1897 verheiratet, haben Kinder am Leben Johann 20 Jahre, David 18, Heinrich 11, Katharina 16, Maria 13, Margaretha 8, Anna 6. Wir sind alle gesund. Wir möchten so gerne mit Euch Verwandten in Briefwechsel stehen und auch bitten so barmherzig zu sein uns eine kleine Gabe schenken, wir haben nicht einmal zum Leben. Wir hatten es früher sehr gut und jetzt nichts. Wir gedenken wenn es Gottes Wille ist, auszuwandern.

Wir bitten Euch, unterhaltet uns etwas, unser l. Gott vergelte es Euch.

Seid noch alle herzlich gegrüßt von **Johann u. Katharina Pöttkers u. Kinder. Dorf Klippenfeld. Post Bogdanowka. Kreis B. Tokmak, Gouv. Saporoshje, Ukraina.**

* * * * *

Werter Editor der „Mennonitischen Rundschau"!

Ich bitte Sie, folgende Zeilen in der „Rundschau" aufnehmen zu wollen: Werte **Schwager Heinr. Ratzlaff, Benj. Unruh und Du Bruder Adam Böse, alle wohnhaft in Moundridge, Kansas.** Ich, Benjamin Böse, früher in Wolynien, Kreis Ostrog, Kolon. Lielewa, von dort im Jahre 1915 nach Samara vertrieben bin in trauriger Lage, ich und meine Familie bestehend aus 10 Seelen mit Schwiegertochter und Enkel. Wir bitten Euch sehr, schickt uns Hilfe, und wenn möglich, auch eine Freikarte und Zuzugsgenehmigung von der betreffenden Regierung. Bitte nochmals herzlich, erbarmt Euch über uns und helft uns, der Herr wird's vergelten!

Mit herzlichem Gruße: Matth. 5,7 Eure**Benjamin u. Eva Böse, Dorf Podolsk, Post Pleschanow, Gouv. Samara.**

* * * * *

An die „Mennonitische Rundschau"!

Zuvor wünsche ich dem Editor und allen Lesern der Rundschau den Frieden Gottes und die beste Gesundheit an Leib und Seele.

Ich fand zu meiner größten Freude, bei meiner Ankunft von Sibirien die l. Rundschau vor. Ich möchte versuchen, ob ich ausfinden kann, wo unsere Verwandte alle wohnen, oder ob sie noch alle leben. Ich bin Heinrich Löwens Peter, mein Vater stammt von Muntau, Molotschnaja, die Mutter war Benjamin Bullers Maria von Hirschau, die Mutter hat dort 2 Schwestern **eine Schwester ist die Frau des Johann Böse, die andre ist die Frau des Abraham Dörksen,** wie ich glaub, wohnen Dörksens in Dalmeny, Saskatchewan. Wenn Ihr könnt, helft uns.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,
Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.
Letter Drawer 396 Cleveland, O.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen

Meine Mutter starb am 7. Dezember 1920.

Ich habe einen Auftrag: Kann mir vielleicht jemand berichten, ob von den jungen Männern wohl 62 an der Zahl, welche von Rußland nach Amerika kamen, auch etliche von Neu-Samara sind.

Ich möchte noch mit diesem meine Onkel, Tanten, Vetter und Nichten aufsuchen, da ist **Onkel Abraham Dörksen, Onkel Johann Böse.** Dörksens Tochter, verheiratet mit Thießen wohnte vor dem Krieg in Dalmeny Sask. Dann **Maria Gooßen, geborne Löwen,** wohnten in Gössel Kans.

Ich will noch einen Auftrag erledigen: Tante **Maria Penner, geborne Albrecht Boschmann Kontinisfeld,** möchte gerne erfahren(sie lebt in sehr beschränkten Verhältnissen), ob ihr Vetter von Vaters Seite **Johann Boschmann** vor dem Krieg gewohnt in Medfort Oklahoma, noch lebt, und sie möchte seine Adressen erfahren. Auch möchte sie gerne wissen, ob **Franz Jantzen** (von Mutters Seite), gewohnt in Sparau noch lebt, und wo er wohnt. Die Tante Maria Penner geborene Albrecht Boschman war verheiratet mit Koop von Kontinisfeld. Nach seinem Tode verheiratete sie sich mit ihrem Vetter Jakob Jantzen, der starb auch. Sie verheiratete sich darauf mit Isbrand Penner von Landskron, der starb im März 1920. Seitdem lebt sie als Witwe. Wer der oben erwähnten Witwe Maria Penner Nachricht oder sogar eine Liebesgabe senden kann, möchte es tun.

Schließe mit brüderlichem Gruß

Peter H. Löwen.

Dorf Krassikow, Post Pleschanow, Gouv. Samara.

* * * * *

Werter Freund Editor!

Auf welche Art würde es möglich sein, daß uns die „Mennonitische Rundschau", die früher jede Woche unser Gast gewesen ist, und uns ein sehr lieber Freund geworden ist, uns wieder besuche? Ich bitte herzlich, mir die Rundschau zu senden.

Meine Adresse: **Peter Bergmann, Dorf und Post Nikolaipol, Gouv. und Kreis Ekaterinoslaw.**

An die Redaktion der „Mennonitischen Rundschau"!

Ich wende mich an Sie, mit der Bitte, mir behilflich zu sein, meine Verwandten, welche in Canada wohnen, aufzusuchen.

Dieselben sind 1875 oder 1876 von der Ansiedlung Neplujew im Jekaterinoslawer Gouv. nach Canada, wohl Manitoba, ausgewandert. Ihre Namen sind: **Frau Gerhard Dyck mit ihren Söhnen Jakob Gerhard und Peter. Gerhard Dyck ist, soviel uns bekannt ist, mit Helena Esau, Tochter des Ludwig Esau, verheiratet. Frau Gerhard Dyck sen. war die Tochter des Jakob Dyck in Kronstal, Chortitzer Wolost.** Dieses sind alle Angaben, welche ich von meiner Tante weiß. Hoffentlich gelingt es Ihnen, geehrte Redaktion, durch dieses Schreiben die richtigen Adressen zu erfahren, ich meinerseits wäre Ihnen zu großem Danke verpflichtet.

Ingenieur Peter Dyck, Staatsfabrik Nr. 3, früher A. J. Koop, Alexandrowsk am Dnjepr, Süd-Rußland.

* * * * *

Lieber Bruder Editor!

Dürfte ich auch bitten? — Wir sind 8 Seelen, der Jüngste 6 Jahre. Die Not ist groß, es ist nichts da, was nicht gegessen wird. Es sind vielleicht noch andre barmherzige Geschwister, die uns etwas schicken würden. Seid barmherzig wie unser Vater im Himmel auch barmherzig ist. In Liebe verbunden verbleiben wir Ihre Geschwister in Christo. Herzlich grüßend: **Peter Joh. Fasten, Welikoknjasheskoje, Kuban.**

* * * * *

Werter Editor!

Wir wenden uns an die Rundschau um Mithilfe. Wir bitten seien Sie so gut und schicken Sie uns die Freikarte, wenn es möglich ist. Bis zum Hafen würden wir uns stellen. Ich sende auch unser Familienregister auch das meines Bruders Jakob Siemens und auch der Familie Johann Janzen.

Gortschakowo, Post Dawlekanowo, Gouv. Ufa.

* * * * *

Werte Freunde und Redakteur der M. Rundschau!

Ich münsche allen zuvor Gottes reichen Segen und große Freudigkeit zur Arbeit! Weil ein mancher in weiter Ferne durch die Rundschau Freunde und Verwandte findet, so will ich auch wagen, etliche Freunde und Bekannte durch das werte Blatt aufzusuchen. Meiner Mama Schwestern: **Tante Johann Funk und Tante Klaas Hübert** beide vor vielen Jahren aus der Molotschna Kolonie nach Amerika gezogen. Wir wohnten damals noch auf Sagradowka. Ihre Eltern und meine Großeltern waren Dietrich Koopen. Sie wohnten zu der Zeit, als die Tanten nach Amerika zogen, auf Sagradowka, Altonau Nr. 9. Meine Eltern waren Klaas Peter Wieben, ich bin der älteste Sohn Nikolai. Soviel ich weiß, lebt in Rußland nur noch Onkel Dietrich Koop. Tante und Onkel Klaas Reimers sind voriges Jahr gestorben, und Tante Lena, welche David Voht zum Manne hatte, sollen auch beide tot sein.

Meine liebn Eltern wurden den 17. auf den 18. Februar 1918 umgebracht. Der jüngste Bruder Heinrich, welcher drei Wochen verheiratet war und grade noch zu Hause war wurde auch mit seiner jungen Frau umgebracht. Sie wohnten bei der Station Nerberg, hatten dort ihr schönes Haus. Der Vater beschäftigte sich nur noch als Knochenarzt. Ich wohnte drei Werst ab mit meinem Bruder Peter und meiner Schwester Tina, welche jetzt eine Frau Wilhelm Klassen ist, im Dorf Wassilewka, es war Sonntag Morgen als wir die schreckliche Nachricht erhielten. Wir fanden ein schreckliches Blutbad. Wir haben schon vieles durchgemacht. Wir sind noch sieben Geschwister geblieben, sechs Brüder und eine Schwester, drei Brüder Dietrich, Jakob und Aron sind in Sibirien. Johann wohnt auf dem Fürstenland, und ich und Peter und Tina hier. Meine Familie ist auch ziemlich groß, wir haben sieben Kinder. Die älteste Tochter ist 20 Jahre alt, dann Sohn 18 Jahre weiter noch drei Söhne und im vorigen Jahre hatten wir noch Zwillinge, zwei Töchter. Wir sind alle schön gesund und stark. Großartig viel hat Amerika schon in Rußland getan, bei uns im Dorfe ist auch eine Küche.

Wir haben dort auch Bekannte **Wilhelm Martens, Borden Sask.** auch von Sagradowka hingezogen, haben mit ihnen zusammen im Donschen gewohnt, mit ihren Kindern Wilhelm Tin und Jakob und **Heinrich Abram Neufeld Herbert Sask.**, seine erste Frau war auch Martens Tochter dann sind **Johann Wallen**, auch Altonau Sagradowka zusammen gewohnt, und **Daniel Tießen, Gerhard Dörksens**, auf dem Don zusammen gewohnt, allen diene dieses von uns zur Nachricht. Onkel Wilhelm Martens und Sohn Jakob haben wir noch auf der Photographie.

Schreibt alle wenn auch durch die Rundschau. Onkel Herman Neufeld. Nikolajewka Nr. 5, erhällt sie durch seinen Sohn, und ich habe sie mir schon zum Lesen geholt, er sagt es auch nie ab, er ist auch schon alt, aber arbeitet noch immer für den Herrn.

Weil ich in der Rundschau gelesen habe, daß die Adresse auch russisch geschrieben kann, so werde ich sie russisch schreiben. Verbleibe in Liebe Euer Mitpilger nach Zion, wo kein Mord kein Weinen oder Hunger sein wird. Eure geringen Geschwister: **Nikolai Nik. u. Anna Wiebe, Dorf Alexanderpol, Post New-York, Kreis Bachmut, Gouv. Donetz, Ukraina, Rußland.**

* * * * *

An die Menn. Rundschau!

Da wir keine richtige Adresse haben, so komme zur Rundschau, um **Peter Jak. Unruh**, früher gewohnt Neukronsweide, Ekaterin. Gouv. weggezogen anno 1875, dann **Martin Heid,** aus Neuendorf an **Wilhelm W. Peters** Burwalde, **Martin M. Heid,** Sohn des M. Heid, an **Heinr. H. Höppner, an Simeon S. Janzen,** gewohnt Kronsweide, weggezogen anno 1875, seine Söhne **Heinrich und Joh. Janzen, Tochter Maria, verheiratet mit Bergen.** Meine Adresse ist: **Simion Jak. Janzen** aus Kronsweide, und Frau Justina, Tochter des Aron A. Reimer von Insel Chortitza, gewohnt bei der Ueberfahrt jetzt **Chutor Kulikow, Post Dawlekanowo, Gouv. Ufa.**

Unsere Familie besteht aus 11 Seelen, meine Frau heißt Justina Reimer, wir haben keine Aussaat, kein Vieh, kein Pferd.

Grüßend Simon u. Justina Janzen.

* * * * *

Werte Rundschau!

Den köstlichen Gottesfrieden zuvor an alle lieben Rundschauleser.

Im Namen unserer Gemeinde sage ich allen Gabenspendern, allen die unser fürbittend gedenken, herzlich Dankeschön und ein „Vergelt's Gott" Wir müssen uns wohl beugen gegen Gottes Barmherzigkeit, daß der Herr unser Heiland unsere Brüder dahin gelenkt hat, daß uns Hilfe kam. Wie manche Mutter mußte denken, wenn nicht bald Rat kommt, sind meine Kinder ein Opfer des Todes, und Tränen der Angst fließen ihr über die Wangen. Wie mancher Vater suchte das Letzte zu vertauschen auf Brot oder Grütze oder sonst was zum Essen. Viele hatten lange schon kein Brot gesehen oder gegessen. Jetzt darf der Vater, wenn auch nur ein dünner Schnitt, vom Brot abschneiden, die Mutter bricht es dann entzwei für jeden ein kleines Stück. Dann dankt der Vater mit Freuden unserm himmlischen Vater für das geschickte Brot, bittet den Segen herab für die Gaben, aber auch für alle Spender. Die

Süd-Manitoba, Canada.

Seltene Gelegenheiten sind hier in der Mennoniten Reserve bei Morden, Winkler. Plum Coulee, Haskett, Altona und Gretna, gute, verbesserte Farmen zu kaufen. Durch direkte Verbindung mit der Western Canada Colonization Association und Mithilfe vom Department of Immigration, Ottowa, und dessen Vertreter, Herrn Köhn von Mountain Lake, Minn., haben sich einige von unseren Mennoniten Brüdern von Kansas und andere durch uns als Locaters, mehrere dieser Farmen letzten Herbst käuflich erworben. Dieses Land ist noch zu haben in 40—80—160 und 320 Acker Farmen, mit und ohne Gebäude, sowie auch in Gruppen-Farmen von 4000 bis 8000 Acker. Unbestreitbar ist dieses das allerbeste Ackerland im Westlichen Canada. Keine Fehlernten seit 50 Jahren sind zu verzeichnen. Preise und Zahlungsbedingungen sind sehr verschieden, und werden auf Anfragen samt aller gewünschten Information gratis geliefert. Wer für seinen Freund in Rußland oder für sich selbst oder Kinder billig und leicht ein Heim zu gründen wünscht, sollte diese Gelegenheit, die nie wieder kommen wird, benutzen. Anfragen dürfen gleich die Größe der Farm und gewünschte Zahlungsbedingungen angeben. Kaufbriefe werden direkt mit dem Eigentümer abgeschlossen.

Adressiert:

Vogt, Epp & Braun — Farm Locators.
Morden oder Altona, Manitoba, Canada.

Agenten Verlangt.

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen zuverlässigen Agenten für **Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlungen** anstellen. Für nähere Auskunft und **freien ärztlichen Rat** wende man sich an

Dr. C. Pusheck, Box 77, Chicago, Ill.
U S A

Mutter benetzt oft das Stückchen Brot mit ihren Freudentränen. O teure Geber, manche Träne wird mitgegessen, die sich in der Speise vermischt. Ihr lieben Geber, hat Euch das Geben schwer gefallen? Es ist nur geliehen, der Herr gibt es wieder. Die vielen Gebete, die für den lieben Geber zu Gott geschickt werden, die wird der Herr nicht verschmähen. Wir rufen Euch nochmals zu: Werdet nicht müde, Gutes zu tun, Gott lohne es.

Wir haben das Vorrecht, den lieben Bruder Höppner in unsrer Mitte zu haben, der in seinem Beruf alle Tätigkeit an den Tag legt. Er beweißt es hier, wie besorgt unsere Geschwister in der Ferne um die Notleidenden sind. Wir müssen ihn lieb haben. Möge Gott ihn in Gesundheit erhalten. Nun noch ein Gruß an alle lieben Rundschauleser mit Luk. 18, 7—8. Dann noch meine Blutsverwandten grüße ich herzlich.

Sollte jemand für mich die Rundschau bezahlen und mir schicken, würde ich herzlich Dankeschön sagen.

Euer geringer Mitpilger nach Zion:

David Janz,

Pretoria, Post Pokrowskoje, Gouv. Orenburg.

* * * * *

Prof. J. G. Ewert.

Bitte gefälligst dieses Ansuchen von Peter Neufeld in der Mennon. Rundschau veröffentlichen zu lassen. Die Antwort möchte man gefälligst direkt an den Bittsteller senden: Peter Neufeld, Post Pokrowka, Dorf Nikolajewka, Uranskaja Wolost, Orenburgskaja Gubernia, Rußland. Dankend im Voraus verbleibe ich in Liebe Dein getreuer

D. R. Höppner
Vertreter A.M.R. Orenburg.

Klubnikowo den 28. Oktober 1922.

Herrn D. Höppner.

Bitte doch so gütig zu sein und mir Auskunft zu geben, von einem gewissen **David Redekop und Abraham Peters aus Oregon Amerika.** Soviel mir bewußt sollen selbige von der Ekaterinoslawer Ansiedlung dorthin gezogen sein vom Plan und sollten selbige nicht am Leben sein vielleicht wäre von den Nachgebliebenen wer so gut und tät einen Bericht erstatten. Ich bin ein Neffe an ihnen. **Peter Neufeld.**

Orenburg Post Pretoria, Nr. 6. Besten Dank im Voraus.

Hoffe noch,

selbst wenn andere Medizinen Dir nicht geholfen haben. Ein einfaches, erprobtes Kräuterpräparat wie

Forni's

Alpenkräuter

kann Dich auf den Weg der Genesung bringen. Es hat dies für tausend Andere getan. Warum nicht auch für Dich.

Es ist durchaus zuverlässig. Es enthält keine schädlichen Drogen. Es ist gut für jeden in der Familie.

Die interessante Geschichte seiner Entdeckung, sowie wertvolle Auskunft und wahrhafte Zeugnisse, werden auf Wunsch frei geschickt.

Dieses berühmte Kräuterheilmittel ist nicht in Apotheken zu haben. Besondere Agenten liefern es. Man schreibe an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. **Chicago, Ill.**

Ueber **die Hungerlage in Rußland** berichtet Nansens Hilfskomitee folgendes. In den Wolgagebieten wird der Ertrag der diesjährigen Ernte nicht länger als auf drei Monate reichen. Besonders schlecht steht es in dieser Hinsicht um das Gebiet der Deutschen Kommune, wo die Ernte infolge ungenügender Aussaat sehr gering war. Der Fehlertrag wird für die Wolgagebiete auf eine Million und für die Ukraine auf 500.000 Tonns Getreide berechnet.

— Hausfreund.

* * * * *

Die letzten Einwanderungsziffern.

* * *

Wie aus den letzten offiziellen Ziffern des Bundesarbeitsdepartements zu entnehmen ist, (vom 1. Juli bis zum 30. November 1922). Rußland hat bisher 10,989 Einwanderer geschickt. Es darf noch 10,121 Einwanderer während dieses Rechnungsjahres nach den Vereinigten Staaten schicken.

* * * * *

Gegen Hungersnot in Deutschland.

* * *

Von einer Anzahl Kongreß-Repräsentanten wurde am Montag, den 4. Dezember im Hause eine gemeinschaftliche Resolution zur Bewilligung von $70,000 000 zwecks Ankaufs von Getreide und sonstigen Lebensmitteln hier in Amerika eingereicht, die dann später vom amerikanischen Roten Kreuz in Deutschland und Deutschösterreich zur Steuerung der Hungersnot zur Verteilung kommen sollen.

Die Resolution, die auch indirekt dem amerikanischen Farmer zugute kommen soll, hat folgenden Wortlaut:

„Gemeinschaftliche Resolution zur Linderung der Hungersnot in Deutschland und Deutschösterreich.

In Erwägung, daß die Entschädigungs-Kommission der alliierten europäischen Regierungen in ihrem letzten amtlichen Bericht erklärte, daß zwecks Verhütung einer Hungersnot in Deutschland 2,100,000 Tonnen Getreide nötig seien, eine Menge, die die deutsche Regierung unmöglich kaufen kann, weil die Kosten — 800 Milliarden Mark — doppelt so hoch sind, wie die Gesamtsumme an Papiermark, die gegenwärtig in dem Lande in Zirkulation ist; und

In Erwägung dessen, daß die deutsche Regierung laut Zeitungsnachrichten bekannt gab, daß die Nahrungsmittelvorräte bis Ende dieses Jahres so gut wie aufgebraucht sein würden und daß die Ernährung des Volkes nach dieser Zeit nicht sichergestellt werden könnte; und

In Erwägung, daß man aus Privatbriefen, Zeitungsnachrichten und Berichten amerikanischer Reisender die zuverlässige Information schöpfen kann,, daß wegen der Ernte, die nicht halb so groß ausfiel wie die Durchschnittsernte, sowie wegen der entsetzlichen Entwertung des Geldes bereits jetzt eine weitverbreitete Hungersnot unter den Millionen von Bewohnern Deutschland und Oesterreichs vorherrscht, und daß, wenn nicht sofort Hilfe gebracht wird, Hunderte und Tausende, wenn nicht Millionen während des kommenden Winters an Hunger und Kälte sterben werden, zumal sechzig Prozent der Kinder unterernährt sind und die Sterberate an Lungenschwindsucht, Magenleiden und anderen Krankheiten in erschreckender Weise zugenommen hat; und

In Erwägung, daß der deutsche Reichskanzler kürzlich erklärte, die Verzweiflung des Volkes sei eine allgemeine geworden, und seine Leiden seien herzzerbrechend; und

(Schluß folgt.)

* * * * *

Das Volk, so im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, scheinet es helle.

Sehet welch eine Liebe hat uns der Vater geschenkt, damit wir Gottes Kinder heißen möchten!

Jaalahn.

(Fortsetzung.)

Wir anderen sahen ihm zu. Es war ein unvergeßliches Bild: der sterbende Mann einigen Blumen den Schaden heilend, den ihnen der böse Wind angetan hatte.

Jetzt ist er damit fertig. Er blickt auf, er hebt die Hand, in welcher er die Blumen hat, und ein Lächeln verklärt seine Züge, ein Lächeln der Freude und des Glücks, als er zu uns sagt: „Sie sind schön; es ist alles schön, was Gott macht. Es bleibt nur nicht schön; so viele böse Mächte verderben es."

Dalldiene sagte ein paar Worte in Indianersprache; ich sagte noch nichts, weil ich merkte, Jorjillja wollte noch mehr sagen, und ich wollte ihn hören. Gab es doch in Arizonas Wüstenleben kaum etwas Erquickenderes für mich, als der Sprache und Rede dieses meines Freundes zu lauschen. Ich hatte mich nicht getäuscht, er hub wieder an und redete jetzt allein zu mir gewendet: „Weißt du, woran ich gedacht habe, während ich die Blätter der Blume in Ordnung brachte?" Und, ohne eine Antwort abzuwarten, fuhr er fort: „Ich habe an uns beide gedacht, an Dally, an mich und auch an dich. Was ich an den Blumen tat, das hast du an uns getan, besonders an mir. Es war alles so wild, so wirr, so wüst, so verworren in meinem Herzen; da war keine Ruh' noch Rast, kein Wissen noch Können, kein Licht, nur Dunkel und Unruh'. Da bist du, mein Freund, gekommen und hast alles wohlgemacht. Es ist jetzt stille hier drinnen. Das hast du getan mit dem lieben Wort, das du gebracht. Es ist alles so ganz anders geworden, so ruhig, so still".

Er schwieg einen Augenblick, schaute die Blumen wieder an und strich über Dalldienes Hand, die sie auf seinen Schoß gelegt hatte. Dann sagte er weiter: „Ich habe gar keine Wünsche mehr, nur einen, einen großen Wunsch; und du, mein Freund", — er schaute mich voll mit seinen großen Augen an — „du sollst mir den erfüllen, ehe denn ich sterbe."

Er sagte das ganz ruhig, keine Angst, kein Grauen vor dem Tode schien mehr in seiner Seele zu wohnen.

„Tod, wo ist dein Schrecken, Hölle, wo ist dein Sieg? Ich danke Gott, der uns den Sieg gegeben durch unseren Herrn Jesum Christum", jauchzte es in meinem Herzen.

„Willst du mir diesen deinen Wunsch nennen?" erwiderte ich. „Ich weiß, du erbittest nichts, was ich dir nicht geben könnte; darum sage ich dir von vornherein, daß ich tun und dir geben werde, was du erbittest."

Mühsam erhob sich der Kranke aus seiner halbliegenden Stellung, setzte sich aufrecht in seinem Lager, und sagte dann in tiefem Ernst, aber doch so schlicht und einfach, als sei solches Bitten ganz selbstverständlich, und als sollte ich wissen, daß er darum bitten würde: „Ich, wir — mit einem Seitenblick auf sein Weib —, wir möchten getauft sein, ehe denn ich sterbe" —

Die Bitte kam mir überraschend, so hocherfreulich sie mir war. Der an wer weiß wie viele Formalitäten und Zeremonien, Vorbereitungen und Regeln, von denen allen freilich Gottes Wort nichts weiß, gewöhnte Pastor aus dem Osten, der ich lange Jahre gewesen, erwachte in mir, und fast ohne zu wissen, was ich sagte, fragte ich: „Warum wollt ihr denn getauft sein?"

Da faßte Jorjillja die beiden Hände seiner Dally, wie er einst im Torweg des Regierungsgebäudes zu C. getan, da er sich sein Eheweib heimholte, und die beiden huben an und sprachen in hoher, heiliger Begeisterung:

„Ich glaube an Gott, den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, und an Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem Heiligen Geiste, geboren aus Maria, der Jungfrau, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen!" —

Ich habe nie zuvor und werde auch wohl schwerlich je wieder ein Paar Menschen so ihren Glauben bekennen hören. Die glauben, das war der Eindruck, den jeder Hörer bekommen mußte. Der Pastor vom Osten mit Talar und Bäffchen, Taufstein und Agende war vergessen. Ich fühlte mich als der freie Jünger des Herrn, an weiter nichts gebunden, als an einen Befehl: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie!

Dort stand ein Eimer mit Trinkwasser, nicht weit davon eine kleine Waschschüssel. Ich ging hin, füllte die Schüssel mit Wasser, und vor meinen Freunden niederkniend und ihre Häupter mit dem Wasser besprengend, sagte ich: „Jorjillja Haschkuhwahl, Dalldiene Juvildelle — die Indianerfrauen behalten ihre Mädchennamen und nehmen nicht die ihrer Männer an —, ich taufe euch im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes, des Heiligen Geistes. Amen!"

Und dann beteten wir, und ich saate den beiden, daß wir nun Brüder und Schwestern seien in Christo Jesu, hier zeitlich und dort ewiglich.

So wurden Jorjillja und Dalldiene in die christliche Kirche aufgenommen. — —

Bald schied ich von ihnen, da ich es für das beste hielt, sie jetzt mit ihren Gedanken allein zu lassen.

In der Abendstunde des nächsten Tages kam ich wieder. Jorjillja lag in den Strahlen der zum Untergang sich neigenden Sonne vor seiner Hütte. Es war niemand bei ihm. . . .

„Wo ist dein Weib, Jorjillja?" fragte ich ihn.

„Sie ging, um Wasser zu holen," erwiderte er; „aber warum nennst du mich bei Namen? Du sagtest doch gestern, wir seien nun Brüder. Wenn ich wirklich dein Bruder bin, so mußt du mich auch Bruder nennen."

„Hörst du das Wort Bruder lieber, als deinen Namen?"

„Mein Name ist für fremde Leute, für Geschwister und Eltern bin ich Bruder und Kind."

Ich verstand ihn nicht recht und sah ihn fragend an.

„Ach," sagte er trübe lächelnd, „ihr habt da andere Sitten und zeigt anderes Denken. Eure Eltern geben euch Namen, unsere tun das nicht. Wir erhalten unsere Namen von Bekannten oder Nachbarn. Für unsere Eltern bleiben wir, solange wir leben, ‚mein Sohn', ‚mein Kind', wie wir sie Vater und Mutter nennen. So ist's auch unter Geschwister. Oft wird ein Kind acht und neun Jahre alt, bis es einen Namen erhält. Irgend ein Ereignis in seinem Leben, etwas, was es getan, gut oder böse, und dergleichen wird Veranlassung zu einem Namen."

Er sprach immer langsamer; ich merkte, wie ihn das Reden angriff, und bat ihn, nicht weiter zu sprechen, ich verstünde ihn jetzt, und die Sitte seines Volkes sei eine gar feine Sitte; auch ich hätte es immer am liebsten gehört, wenn mich meine Mutter „mein Sohn" genannt hätte; und wenn ich an meinen Bruder einen Brief schriebe, schriebe ich immer: „mein lieber Bruder" und nie seinen Namen zum Eingang; aber sonst seien wir es gewöhnt, uns von Familiengliedern bei Namen nennen zu hören.

„Ich weiß," sagte Jorjillja, „aber ich kann das nicht begreifen, besonders nicht von den Müttern. Ich nenne doch meine Mutter ‚Mutter', gebe ihr den Namen, der ihr sagt, daß ich ihr Kind sei; wie kann sie mir da anders zurücksagen als ‚mein Sohn', ‚mein Kind'? Wenn einer unserer Väter ein Kind verstoßen will, weil es nicht mehr wert ist, sein Kind zu sein, dann nennt er es bei Namen. Dann weiß das Kind, wie es steht, wenn sein Vater es nicht mehr ‚Kind' nennt."

Er schwieg erschöpft und schien zu fiebern, es war ein heißer Glanz in seinen Augen, und ich wiederholte meine Bitte: „Sprich nicht mehr, bitte, sprich nicht mehr, mein Bruder, es schadet dir, du mußt die Kräfte, die du noch hast, schonen."

Er lächelte trüb, und mir ward es weh und bang ums Herz. Aber er fing doch wieder an zu reden: „Weißt du, was mir an deinen Geschichten besonders gefallen hat? Wenn die kranken und die bösen Menschen, die wieder gut sein wollten, zu Jesu kamen, dann sagte er immer: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Es ist das

Heilte ihren Rheumatismus.

Durch eigene schreckliche Erfahrungen wissend welche Leiden Rheumatismus mit sich bringt, ist Frau J. E. Hurst, 608 E. Douglas St., C 458, Bloomington, Ill., so dankbar für ihre eigene Heilung, daß sie aus purer Dankbarkeit allen andern Leidenden erzählen möchte, gerade wie sie von ihren Schmerzen befreit werden können durch eine einfache Methode, die daheim angewandt wird.

Frau Hurst hat nichts zu verkaufen. Schneiden Sie einfach diese Notiz aus, adressieren Sie dieselbe an sie mit Ihrem eigenen Namen und Adresse und sie wird Ihnen gerne diese wertvolle Information kostenlos zusenden. Schreiben Sie sofort, ehe Sie es vergessen.

Schönste an all deinen Geschichten, dies ‚mein Sohn'. Und du hast mir gesagt, daß in der Bibel steht, Gott sagt: Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. ‚Mein Kind' sagt er zu uns. Er muß ja, wenn wir beten: ‚Vater unser', der du bist im Himmel."

Er hätte wohl noch weitergeredet, aber Dalldiene kam und bat ihn, ein Stück von der Wassermelone zu essen, die sie mitgebracht hatte. Er nahm eine Scheibe von der Frucht, die sie ihm darbot, und biß müde hinein, legte aber dieselbe gleich beiseite und sagte: „Nachher, nachher esse ich mehr. Komm setze dich zu mir. Sieh' die Sonne, wie so herrlich schön sie untergeht!"

Dalldiene setzte sich ihm zur Rechten, während ich an der andern Seite saß, und wir drei schauten der Sonne zu, wie sie tiefer und tiefer sank. Jetzt ist sie bereits zur Hälfte am Horizont verschwunden. Jorjillja seufzte tief auf. Ich wandte mein Auge zu ihm und sah, wie sein Auge starr auf den Rest des Sonnenballs gerichtet war.

(Fortsetzung folgt.)

* * *

Siebzig Jahre alt und munter. „Ich weiß nicht, was aus mir geworden wäre, hätte ich nicht Forni's Alpenkräuter gehabt", schreibt Frau Johann Gabriel von Frontier, Minn. „Zwanzig Jahre lang war ich von so schwacher Gesundheit, daß ich kaum gehen konnte. Ich wurde von mehreren Aerzten erfolglos behandelt. Dann las ich über Forni's Alpenkräuter und bat meinen Mann, es zu bestellen. Ich hatte erst etliche Flaschen davon gebraucht, als ich anfing, mich besser zu fühlen. Das ist jetzt zwanzig Jahre her und seitdem halten wir stets Alpenkräuter in unserem Hause. Ich bin so wohl, wie eine ältere Person nur erwarten kann zu sein. Ich bin fast siebzig Jahre alt, aber ich bin die Erste auf am Morgen, und die Letzte, die am Abend zur Ruhe geht." Dieses beliebte Kräuterheilmittel hält dich gesund und stark, denn es reinigt und kräftigt das ganze System. Eine Flasche wird dich von seinen stärkenden Eigenschaften überzeugen. Man frage nicht den Apotheker darnach; besondere Agenten liefern es direkt aus dem Laboratorium von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1 — für $1.25 bar, die Rundschau und ein Fam. Kalender.

Prämie No. 2 — für $1.50 bar, die Rundschau und Chr. Jugendfreund.

Prämie No. 3 — für $1.60 bar, die Rundschau, der Jugendfreund und Familien Kalender.

Prämie No. 4 — für $2.50 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin.

Prämie No 5 — für $2.75 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und der Jugendfreund.

Prämie No. 6 — für $2.85 bar, die Rundschau, Jugendfreund, Evangelisches Magazin und Familien Kalender.

Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine zweite wünscht, der wähle eine von den unten folgenden zwei Nummern (No. 7 und No. 8), gebe auf dem Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge den Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an: Mennonitische Rundschau Scottdale, Pa.

Prämie No. 7. — Neukirchener Abreißkalender für 1923. Der Kalenderblock enthält, wie üblich, kurze, kernige und frische Betrachtungen und Lieder, die schon manchen gläubigen Seelen eine geistliche Erquickung geworden sind. Die Rückwand bringt in geschmackvollster chromolithographischer Ausstattung das reizende Bild: **Jesus stillt den Sturm.** Wir bringen für jeden Tag eine kurze Schriftbetrachtung und eine hübsche Erzählung. Auch in der englischen Sprache zu haben. Preis sonst 60c. portofrei, als Prämie mit der Rundschau $ .40

Prämie No. 8. — 1923 „Scripture Text" Wandkalender nach neuem Plan und schöner ausgeführt als je.

Größe des Kalenders 9¼ bei 16½ Zoll. Der „Scripture Text" Wandkalender für das kommende Jahr ist jetzt zur Versendung bereit. Unsere Illustration zeigt die Form und Anordnung der Front-Decke sowohl als der inneren Seiten des Kalenders. Die künstliche Ausführung, welche die früheren Ausgaben ausgezeichnet hat, ist auch hier vorhanden.

Eine besondere Illustration ist für jeden Monat gegeben. Die Zahlen sind groß und leicht lesbar. Die Schriftstellen sind mit Sorgfalt gewählt. Der Mondwechsel ist angezeigt. Für die Sonntage ist jedes Mal der Titel der Sonntagschullektion des betreffenden Sonntages und die Schriftstellen, wo die Lektion und der Haupttext stehen, gegeben.

Die Illustrationen für dieses Jahr sind alle in vier Farben gedruckt und werden allgemein gefallen. Die Auswahl ist gut getroffen und repräsentiert das Beste was die Kunst bis heute geleistet hat.

Auf der Rückseite dieses Kalenders ist ein 200jähriger Kalender, mit dessen Hilfe man irgendeinen Tag von 1800 bis 2002 feststellen kann. Außerdem sind da wichtige Tatsachen der Bibel gegeben, eine Beschreibung der schönen Bilder für die einzelnen Monate, eine Anweisung, wie die Monate zu wechseln und eine Anregung für weitere Jahre. Barpreis 35c.

Als Prämie mit Rundschau 25 Cents.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . . für Mennonitische Rundschau und Prämie No. . . .

Name . . . . . .

(So wie auf Rundschau)

Postamt . . . . . .

Staat . . . . . .

Route . . . . .